Nr. 246 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 25. Oktober 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Zaleskis politische Sorgen

Einigkeit mit Frankreich über die deutsche Politik — Wenig Hoffnung auf die Viermächtekonferenz — Polen muß dabei sein — Um den Danzig-polnischen Ausgleich

Warschau. Die polnische Presse veröffentlicht eine Erklärung des Außenministers Zaleski, die er gelegentlich seiner Rückkehr nach Warschau abgegeben hat. Es sei nicht auszudenken, hob Zaleski mit besonderem Nachdruck hervor, daß Staaten, deren Sicherheit mit den deutschen Rüstungen verknüpft ist, bei Erörterungen über die Rüstungsforderung Deutschlands übergangen werden könnten. Der Standpunkt Frankreichs und Polens sei wie immer, so auch augenblicklich völlig der gleiche. Zaleski glaubt ferner nicht daran, daß die Viermächtekonferenz sehr bald stattfinden könnte. Im übrigen könne Polen nur Beschlüsse solcher Konferenzen anerkennen, an denen es teilgenommen habe. „Wir sind Unterzeichner des Vertrages von Versailles und keine Aenderung kann daran ohne uns erfolgen."

Bezüglich der bevorstehenden Danzig-polnischen Verhandlungen ist Zaleski der Meinung, daß sobald die zu behandelnden Fragen von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus erörtert würden, es sehr bald zu einem erfolgreichen Ergebnis kommen könne, zumal die wirtschaftlichen Interessen Polens und Danzigs außerordentlich verknüpft seien.

Um den skandinavischen Absatzmarkt

Die Handelsverhandlungen Englands mit den skandinavischen Ländern.

Warschau. Die Nachricht über die bevorstehenden Handelsverhandlungen Englands mit den skandinavischen Ländern hat in maßgebenden Kreisen Polens u. nicht zuletzt bei der interessierten Industrie größte Besorgnis hervorgerufen. Polen geht es vor allem um zwei für diese Märkte wichtigsten Ausfuhrartikel, um Kohle und Speck. Die beträchtliche Ausfuhr von Speck nach England hat mit einem starken Wettbewerb Dänemarks und Hollands zu kämpfen. Was nun die Kohle anbelangt, auf deren gesteigerte Ausfuhr Polen gleichfalls besonders aus valutaristischen Rücksichten im höchsten Maße angewiesen ist, so tobt gerade auf den skandinavischen Märkten ein heftiger Konkurrenzkampf zwischen England und Polen. Die Hauptmenge der polnischen Kohlenausfuhr wird indessen von diesen Märkten aufgenommen. Polen befürchtet nun, daß bei den neuen Handelsvertragsverhandlungen zwischen England und den genannten Ländern für Polen ungünstige Abmachungen getroffen werden könnten, wodurch die polnische Ausfuhr von Kohle und Speck eine bedrohliche Einbuße erleiden würde. Die bisherigen Versuche Polens, sich mit England beispielsweise über die Aufteilung der skandinavischen Kohlenmärkte zu einigen, haben zu keinerlei Ergebnissen geführt.



Der neue tschechische Ministerpräsident
Jan Malypetr, bisher Präsident des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses, hat die Führung des neuen Kabinetts übernommen. Sein Vorgänger, Fr. Udrzal, mußte aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte scheiden. Malypetr erfreut sich auch in deutschen Kreisen höchster Achtung.

Wiener Tintenfaß-Politik!

Wie „rettet" man „christliche Staatsführung"?

Noch vor dem Zusammentritt des Wiener Nationalrats, der Volksvertretung Oesterreichs, wußten reichsdeutsche Blätter zu berichten, daß auch für Oesterreich der Zeitpunkt gekommen sei, um mit den parlamentarischen Methoden Schluß zu machen und gegenüber der sozialdemokratischen Opposition jene Mittel zu ergreifen, die in Deutschland jetzt als „christliche Staatsführung" in Mode gekommen sind. Die Regierung Dr. Dollfuß hat in einigen „Verordnungen", die einen glatten Verfassungsbruch bedeuten, erwiesen, daß sie zwar in ihrer „urdeutschen" Bestimmung unter französische Botsmäßigkeit geraten kann, aber gern Berliner Politik der starken Hand mimen will. Man möchte so gern das Parlament heimschicken, denn es ist zu sehr Kontrollinstanz gegenüber der Dilettantenpolitik, die das Wiener Kabinett betreibt. Die Sozialdemokratie hat schon bei der Berufung des Kabinetts Dollfuß Ausschreibung der Neuwahlen gefordert, man einigte sich auch späterhin, daß beim Zusammentritt des Nationalrats zum Herbst der Termin für Neuwahlen festgesetzt wird. Aber die echt christlichen Staatsmänner Seipelscher Tradition haben vor nichts mehr Angst, als vor Neuwahlen, denn diese werden mit der Vorherrschaft der Christlich-Sozialen in Oesterreich endgültig Schluß machen, und darum ist es begreiflich, daß alle Register der christlichen Diktatur angezogen werden, um sich solange, wie nur möglich, am Ruder zu erhalten. In letzter Stunde ist es Dollfuß gelungen, durch die Schaffung eines Staatssekretärs für Sicherheitswesen, die „Gunst" der Heimwehren zu erkaufen, die zwar nur fünf Abgeordnete im Nationalrat, dafür aber zwei Minister und den Chef des Sicherheitswesens in der Regierung besitzen. Durch die Auslieferung des Sicherheitswesens an einen ausgesprochenen Putschisten, hat sich das Kabinett die Mehrheit von fünf Stimmen erkauft, mit denen jetzt gegen 78 Sozialdemokraten regiert wird. Die Christlich-Sozialen würden den größten Teil ihrer Mandate an die Nationalsozialisten abgeben müssen und darum mußte man die Neuwahlen auf unbestimmte Zeit verschieben, praktisch hat man sie bis zum Frühjahr hinausgeschoben, weil im letzten Augenblick auch die Großdeutschen vor Neuwahlen Angst bekommen haben. Sie schlucken lieber einen Putschisten als Sicherheitschef, als daß sie sich dem Volk zur Wahl stellen.

Der bürgerlichen Mehrheit ist es noch gelungen, die Wiener Sozialdemokratie zu brüskieren und Neuwahlen zu hintertreiben. Aber die Gegensätze liegen viel tiefer, als man nach außenhin geltend machen will. Auf Wiener Boden ist die Entscheidung gefallen. Wie die Hochburg der Christlich-Sozialen der Vorkriegszeit, wird sozialistisch regiert und alle Verleumdungen der bürgerlichen Pressereptilien können die Tatsache nicht hinwegleugnen, daß es in jeder Beziehung gut regiert wird, daß es sogar ordnungsgemäß seine Finanzen bewirtschaftet, was die österreichische Regierung nicht kann und dauernd auf der Suche nach Anleihen ist, so daß zunächst einmal vor Jahren der Prälat Seipel zum Völkerbund seine Zuflucht nehmen mußte und dadurch den Anschluß Oesterreichs an Deutschland hintertrieben hat und jetzt hat Dollfuß durch das Lausanner Abkommen ausdrücklich diese Formel auf zwanzig Jahre noch festgelegt, daß in diesem Zeitraum über den Anschluß nicht verhandelt werden kann. Frankreich sicherte Oesterreich zwar eine Anleihe, zugleich sich selbst aber eine Kontrolle der österreichischen Politik. Diese Anleihe wird Oesterreichs Finanzmisere keinesfalls bessern, aber man ist der Not entgangen, die sozialistischen Vorschläge zur Finanzsanierung durchführen zu müssen. Die Sozialdemokratie, als auch die Großdeutschen, lehnten das Lausanner Abkommen ab und Hitler versuchte durch seine Getreuen, sogar zu intrigieren, bis es schließlich gelang, mit einer Stimme Mehrheit das Dollfußkabinett und damit auch das Lausanner Abkommen zu retten. Die Nationalsozialisten versuchten nun durch einen „Gautag" in Wien ihre Macht zu beweisen, sie wollten gegen Dollfuß und Lausanne demonstrieren, aber zugleich auch den „Marxisten" beweisen, daß Wien bereits von den Nazis „erobert" ist. Dieser „Eroberungsfeldzug" ist den Nazis schlecht bekommen, sie haben heillose Prügel erhalten und das kränkte auch den Ministerpräsidenten Dollfuß, daß die Marxisten das rote Wien beherrschen. Die Nazis machten dann im Wiener Gemeinderat eine Szene und halfen sich mit Tintenfässern gegen die Sozialdemokratie aus, bekamen

Der „Sieg" des Faschismus

Große Rede Mussolinis in Turin — Die Kernfragen der Außenpolitik

Turin. Mussolini hielt am Sonntag anläßlich der faschistischen 10-Jahresfeier in Turin vor einer etwa 200 000 köpfigen Menschenmenge eine Rede, die sich vor allem mit den **Kernfragen der Außenpolitik befaßte.** Nach einem kurzen Appell an das amerikanische Volk, den günstigen Ausgang der Konferenz von Lausanne nicht in Frage zu stellen, wandte er sich dem Abrüstungsproblem zu. Wer den italienischen praktischen Vorschlägen zur Abrüstung nicht traue, dem rate er, Italien auf die Probe zu stellen. In dieser Grenzstadt Turin, die den Krieg gefürchtet hat, erkläre ich, so sagte Mussolini, daß Italien den Frieden will. Einen wahren Frieden, der nicht von der Gerechtigkeit getrennt ist und Europa sein Gleichgewicht wiedergeben soll. Eine weitere Frage ist folgende: **Wird Italien noch im Völkerbund bleiben? Ja, erklärte Mussolini.** Gerade heute, wo der Völkerbund außerordentlich krank ist, muß man an seinem Krankenbett stehen. Weil der Völkerbund zu universell ist, kann es vorkommen, daß seine Anweisungen mit der Entfernung an Wirksamkeit verlieren. In Europa mag er wirksam sein. Im fernen Osten und in Amerika bleiben seine Worte nur Worte. Es sind Versuche unternommen worden, **Europa von dieser universellen Konstruktion zu befreien.** Ich glaube wenn morgen auf der Gundlage der Gerechtigkeit und der Anerkennung unserer heiligen Rechte die notwendigen und ausreichenden Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit der vier großen Westmächte erreicht würden, **so könnte Europa in politischer Hinsicht ruhig sein und vielleicht würde auch die wirtschaftliche Krise ihrem Ende entgegengehen.**

Was nun die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung anlangt, so ist sie, nach Auffassung des Faschismus, **vollkommen berechtigt.** Das muß man so klar wie möglich anerkennen. Solange aber die Abrüstungskonferenz noch dauert, kann Deutschland nicht fordern, **sich entsprechend aufzurüsten.** Wenn die Konferenz aber ergebnislos zu Ende geht, kann Deutschland nicht im Völkerbund bleiben, solange nicht diese Entrechtung, die Deutschland erniedrigt, beseitigt ist. **Wir wollen keine Hegemonie in Europa, vor allem keine auf einer offenbaren Ungerechtigkeit aufgebaute Hegemonie.**

Das belgische Kabinett gebildet

Neuwahlen im November.

Brüssel. Nach langwierigen Verhandlungen ist am Sonnabend nachmittag ein belgisches Uebergangskabinett zustande gekommen. Die Ministersitze verteilen sich wie folgt:

Ministerpräsident und Landwirtschaft: Graf de Broqueville (Katholik).
Aeußeres: Hymans (Liberal).
Inneres: Poullet (Christlicher Demokrat).
Finanzen: Jaspar (Katholik).
Nationale Verteidigung: Theunis (Katholik).

Montag oder Dienstag findet der erste Kabinettsrat statt, in dem sofort der Beschluß zur Auflösung von Kammer und Senat gefaßt werden wird. Die Neuwahlen sollen am 20. und 27. November stattfinden.

Eine Erklärung Leiparts

Berlin. Der Vorsitzende des ADGB, Leipart, ermächtigt den „Vorwärts" zu erklären, daß er weder an Verhandlungen mit Herrn von Schleicher noch an irgendwelchen Besprechungen über irgend eine Regierungsbildung teilgenommen hat. Mit den Redereien Straßers habe er erst recht nichts zu tun. Seine politische Stellungnahme habe er erst vor einigen Tagen öffentlich in der Kundgebung des ADGB und des Afa-Bundes klar umrissen. Von irgendwelchen Sympathien Leiparts zu den Faschisten oder den heute regierenden Herren zu reden, sei daher entweder böswillige Verleumdung oder phantasievolle Kombinationssucht, der jede tatsächliche Unterlage fehle.

wieder Prügel und aus Entrüstung, weil sich auch hier die Christlich-Sozialen als „hilflos“ erwiesen, demonstrierten sie davon, während die Sozialdemokratie in jeder Beziehung im Gemeinderat Herr der Lage blieb. Warum sollte sich nun das Schauspiel der politischen Unfähigkeit nicht wiederholen, Dollfuß klebt am Ministersessel und jedes Mittel ist recht, um sich zu erhalten.

Die Vorgänge in Simmering, wo ein Arbeiterheim von Nazis überfallen wurde, boten den Vorwand, um sich die Heimwehren enger zu binden. Da die Polizei beim Schutz des Arbeiterheims versagt hat, ein sozialdemokratischer Wachmann von den Nazis erschossen wurde, wurde ein Putschist Sicherheitschef. Die Sozialdemokratie benutzte diese Gelegenheit, um mit Dollfuß abzurechnen. Im Verlauf dieser Nationalratsrede, nannte der Bürgermeister von Wien, Genosse Seitz, die Regierung beim richtigen Namen und kündigte frei und offen an, daß die Sozialdemokratie jede Gewalt mit Gewalt beantworten werde, daß ihnen in diesem Falle die Waffen heilig wären, um sich Recht zu verschaffen. Vor diesem Anklagematerial floh die Regierung Dollfuß aus dem Parlament und als am Freitag eine Rechtfertigung erfolgen sollte, verlor die Regierung völlig die Nerven. Dollfuß betätigte sich als „Zwischenrufer“ und gab seiner niedrigen Gesinnung offenen Ausdruck, indem er den Genossen Bauer als Bolschewisten bezeichnete, der die Diktatur des Proletariats wolle. Darauf erhielt Dollfuß die treffende Antwort, daß den Sozialdemokraten ein ehrlicher Bolschewist immer lieber ist, als ein politischer Gesinnungslump, wie er in der charakterlosen Politik des Premiers Dollfuß wahre Gestalt findet. Statt nun diesen berechtigten Angriff zu entkräften, griffen die Heimwehren zu Tintenfässern, die sie gegen den Genossen Bauer und auf die Sozialdemokraten im Nationalrat schleuderten. Wie die Nazis im Wiener Gemeinderat, so haben die Heimwehrleute im Nationalrat als das „wirksamste Argument“ gegen sozialistische Anklagen, nur ein Tintenfaß erprobt. Dank der Unparteilichkeit des sozialdemokratischen Nationalratspräsidenten Renner, ist eine größere Prügelei vermieden worden, aber festgestellt wurde später, daß die Provokateure zu dieser „Tintenfaß-Politik“ auf der Regierungsbank sitzen, denn von dort aus sind die Zwischenrufe erfolgt. Dieser Freitagsakt im Wiener Nationalrat zeigt nur zu deutlich, wohin die bürgerliche Politik steuert. Sie hat zugleich auch die verbrecherische Politik des sogenannten christlichen Kurses in Oesterreich offenbart.

Die Sozialdemokratie braucht Neuwahlen nicht zu fürchten. Zwar haben die Bürgerlichen noch einmal die Abrechnung verschoben, aber die nächsten Monate werden zeigen, daß keine Rettungsversuche der Dollfuß und Konsorten, den Niedergang in Oesterreich verhindern können. Wie im Reich eine kleine Minderheit, sich über alle demokratischen Grundsätze hinwegzusetzen versucht, so will man auch in Oesterreich dieses Beispiel kopieren. Aber zur gleichen Zeit, wo das Berliner Beispiel Nachahmung finden soll, kommen aus dem Reich Nachrichten, daß der große christliche Staatsmann von Papen, bereits gefährdet ist, und selbst die Erklärung von Schleichers, daß er treu zum Kanzler stehe, vermag die Tatsache nicht hinwegzuleugnen, daß es mit der „christlichen Staatsführung“ nichts ist, wie sich auch die „Durchhaltepolitik“ der Kriegsjahre als eine große Täuschung erwiesen hat. Christliche Staatsführung, das ist der neueste Deckmantel der Diktatur des Bürgertums über die breiten Volksmassen. In Oesterreich ist man, als das wichtigste Argument, schon auf das Tintenfaß gekommen. Christliche Staatsführung, das ist der große Betrug, mit dem sich das Bürgertum noch kurze Zeit, gegenüber den breiten Massen, am Ruder halten will. Wir wissen, daß Oesterreich als das stärkste Bollwerk der sozialistischen Bewegung gilt und daß darum auch der Ansturm gegen das rote Wien am heftigsten ist. Nun, die Sozialdemokratie in Oesterreich hat bewiesen, daß sie nicht geneigt ist, sich abschlachten zu lassen, daß die Diktatur nicht von den Proletariern, aber von der christlichen Staatsführung, geplant wird. Man darf sich also nicht wundern, wenn die christliche Staatsführung durch eigene Gewaltanwendung, von der Diktatur des Proletariats, abgelöst wird. Und während die bürgerliche Diktatur gerade im wichtigsten Moment des Aufbaus versagt, hat die proletarische Diktatur in Rußland sich, trotz aller Fehler und Schwächen, doch erhalten. Die Sozialdemokratie ist Gegnerin der Diktatur, aber wenn man sie mit Gewalt zur Selbsterhaltung zwingt, dann darf auch ihr die Diktatur nicht versagt werden. Das Bürgertum bereitet so selbst die Mittel vor, mit denen es selbst vernichtet wird! Die Tintenfaßpolitik des Wiener Nationalrats ist ein schlagendes Beispiel hierfür! —ll.



„Saubere“ amerikanische Wahlpropaganda

„Reinigt U. S. A. mit demokratischer Seife“, so steht auf den Seifen geschrieben, die von Roosevelts Anhängern zur Stärkung des demokratischen Wahlfonds verkauft werden.



Pfundsturz verursacht neue Rekordpreise für Gold in England

Starker Andrang Verkaufslustiger in einem Londoner Juwelier-Geschäft. — Entsprechend dem Rückgang des Kurses des englischen Pfunds werden von den Londoner Juwelieren wieder neue Goldrekordpreise gezahlt. Dadurch ist das Angebot von goldenen Gegenständen wieder außerordentlich stark geworden, da ja vielfach in England die Entwertung des Pfundes als nur vorübergehend angesehen wird.

Chinas Stellungnahme zum Lytton-Bericht

Anweisungen an die chinesische Abordnung in Genf — Der Krieg geht weiter

Schanghai. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die chinesische Regierung der chinesischen Abordnung in Genf zu der Beratung des Lytton-Berichts folgende Anweisungen gegeben hat:

1. Der Lytton-Bericht muß vom Völkerbund bestätigt werden.

2. Die chinesische Regierung besteht darauf, daß die Mandschurei keinen selbständigen Staat bildet, sondern immer noch einen unabtrennbaren Bestandteil des chinesischen Reiches darstellt.

3. Wenn Japan sich weigern sollte, die Beschlüsse des Völkerbundes auszuführen, soll Paragraph 15 der Völkerbundssatzungen gegen Japan in Anwendung gebracht werden.

4. Die chinesische Regierung ist bereit, mit Japan über die japanischen Interessen in der Mandschurei zu verhandeln.

5. Die chinesische Regierung wird weitere Vorschläge zur Lösung der Mandschurei-Frage überreichen.

Ein Zug von chinesischen Freischärlern geplündert

Mukden. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben chinesische Freischärler am Sonnabend einen Personenzug bei Kirin angehalten. Die aus acht japanischen Soldaten bestehende Wache wurde überwältigt und ermordet. 34 chinesische Fahrgäste wurden in die Berge entführt. Das japanische Oberkommando hat eine Strafexpedition entsandt.

*

Mukden. Die Agentur Dempo Tusin teilt mit, daß sich zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freischärlern bei Tsitsikar große Kämpfe abgespielt haben. Die Freischärler wurden bei dem Versuch in Tsitsikar einzudringen, zurückgeschlagen. Die japanische Kavallerie verfolgte den Feind in Richtung Tsitsikar Hailar. Es wurden 344 Gefangene gemacht. Der Angriff wird von den japanischen Truppen fortgesetzt.

Heftiger Wahlkampf in Amerika

Die Demokraten auf dem Vormarsch

Neuyork. Der Wahlkampf in den Vereinigten Staaten nimmt täglich an Hartnäckigkeit zu. Präsidentschaftskandidat Roosevelt, der auf seiner zweiten Wahlreise den mittleren Westen besucht, spricht täglich an vier Stellen, immer vor riesigen Menschenmengen. Er wird in seiner Werbetätigkeit anderwärts von den Demokraten Ritchie, Smith und Baker unterstützt. Hoover, der für die Republikaner kandidiert, beabsichtigt, angesichts der in den verschiedenen Probeabstimmungen zum Ausdruck gekommenen **ungünstigen Wahllage weitere Wahlreden** in Neuyork, im mittleren Westen und vor allem im Westen zu halten. Er wird unterstützt von Mills, Coolidge und Hurley. **Auch die Hochfinanz und die Schwerindustrie nehmen lebhaften Anteil an der Wahlpropaganda.**

Der ganze Süden der Vereinigten Staaten ist heute demokratisch. Selbst Hoovers eigener Wahlstaat Kalifornien, dürfte eine demokratische Mehrheit erhalten. In Wallstreet stehen die Wetten für Roosevelt 2:1. Allenthalben wird eine **große Wahlbeteiligung erwartet.** Die Hooverleute arbeiten vor allem mit der Behauptung, daß eine Wahl Roosevelts **den Ruin für die Vereinigten Staaten bedeuten würde.** Roosevelt strebt Handelsverträge auf **Gegenseitigkeit anstelle** der jetzigen amerikanischen Schutzzollpolitik an. Die Wiederbelebung des internationalen Handels ist ihm schon deshalb wichtig, um den Schuldnern der Vereinigten Staaten die Abtragung der Schulden zu ermöglichen. **Die Streichung der Kriegsschulden lehnt Roosevelt ab.** Er ist Anhänger des Völkerbundes, aber nicht in dessen augenblicklicher Gestalt, weil der Völkerbund in seiner jetzigen Form dem Wilson-Plan nicht entspreche. Roosevelt wünscht ferner **die Aufrechterhaltung des Briand-Kellogg-Paktes.** Die Einmischung der Vereinigten Staaten in die inneren Angelegenheiten fremder Länder lehnt der demokratische Präsidentschaftskandidat ab. Die beiden großen amerikanischen Parteien bemühen sich zur Zeit **hauptsächlich um die Stimmen der Farmer.**

Reichsbannerführer aus Wien ausgewiesen?

Wien. In einer am Sonntag, in Wien abgehaltenen 12 sozialdemokratischen Massenversammlungen meldete sich auch der **Führer der deutschen Reichsbannerjugend, Prinz Löwenstein zum Wort,** der die Grüße des Reichsbanners überbrachte. In seinen Ausführungen verwies er darauf, daß er auch an der letzten Parlamentssitzung teilgenommen habe und daß ihm **die Niveaulosigkeit der von den bürgerlichen Parteien vorgebrachten Reden überraschte.** Er knüpfte daran auch Kritiken einzelner Redner und des Bundeskanzler. Er wurde behördlicherseits auf derartige Kritik aufmerksam gemacht und es wurde ihm bedeutet, daß er möglichst **rasch abreisen solle, da er die Ausweisung zu erwarten hätte.**

Politische Zusammenstöße

Berlin. Im Laufe der letzten Nacht und des Sonntag vormittag kam es an zahlreichen Stellen anläßlich der bevorstehenden Reichstagswahlen zu politischen Zusammenstößen. Während in den meisten Fällen das bloße Erscheinen der Polizei genügte, um den Streitigkeiten ein Ende zu machen, mußte sie am Wedding sogar die Schußwaffe gebrauchen. Dort hatten am Sonntag vormittag Nationalsozialisten unter polizeilicher Bedeckung Flugblätter verteilt. Dabei wurden sie, wie auch die Beamten, aus den Fenstern mit Steinen beworfen, von denen drei Nationalsozialisten am Kopf leicht verletzt wurden. Die Beamten gaben darauf mehrere Schüsse auf Fenster und Dächer ab, die aber niemanden trafen. Drei Kommunisten wurden wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zwangsgestellt. Insgesamt wurden in der Nacht bis Sonntag mittag 14 Nationalsozialisten, 10 Kommunisten und 6 Radikaldemokraten verhaftet.

Graf Posadowsky-Wehner gestorben

Naumburg. Sonntag vormittag ist der frühere Landtagsabgeordnete Graf Posadowsky-Wehner gestorben.

Mit Graf Posadowsky ist eine bekannte und bedeutende Persönlichkeit unseres öffentlichen Lebens im Alter von 87 Jahren dahingeschieden. Der Graf wurde in der breiten Oeffentlichkeit zuerst bekannt, als er Anfang der Neunziger Jahre zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes und einige Jahre später zum Staatssekretär des Reichsamtes des Innern ernannt wurde. 1909 wurde er unter Bülow verabschiedet. Zur Nationalversammlung wurde er als Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei gewählt. Später schied er aus der Deutschnationalen Volkspartei aus und wandte sich Bestrebungen zu, die zuletzt in der Volksrechtspartei gipfelten, deren Ehrenvorsitzender er zuletzt war. Als Mitglied dieser Partei hat er auch dem verflossenen Landtag noch angehört, dessen Alterspräsident er war.

Neue litauische Hetze gegen das Memelgebiet

Kowno. In der litauischen Presse hat wieder eine planmäßige großangelegte Hetze gegen das Memelgebiet eingesetzt. Alle Kownoer Blätter bringen auf der ersten Seite in großer Aufmachung Berichte der litauischen Telegraphen-Agentur aus Memel, in denen die sofortige Einführung der litauischen Sprache in allen memelländischen Schulen und Kirchen gefordert und ein energisches Eingreifen der Zentralregierung verlangt wird. An die Spitze der jetzigen Hetze hat sich der aus dem evangelisch-lutherischen Kirchenstreit bekannt gewordene Gaigalat gestellt. Diese ganz augenscheinlich beeinflußte Hetze verfolgt anscheinend dieselben Ziele, die Anfang des Jahres zu dem großen Memelstreit führten, der bekanntlich in der Verhaftung des Landespräsidenten Böttcher seinen Höhepunkt fand.

Polnisch-Schlesien

Warschaus Magistrat und die Totengräber

Der Warschauer Magistrat steht nicht nur mit den Wanzen im Kampfe, denn die Totengräber liegen ihm auch im Magen. Sie schmälern die Stadtgewinne, — richtiger die städtischen Einnahmen —, weshalb gegen sie ein rücksichtsloser Kampf aufgenommen wurde. —

Wir gehen dem Allerseelentag entgegen, und wie das einmal in Warschau üblich ist, werden schon zwei Wochen vor Allerseelen von den Händlern in der Nähe der großen Friedhöfe in Brudno die Städe mit jenen Artikeln aufgeschlagen, die zur Ausschmückung der Gräber benötigt werden. Die lange St. Vinzenzstraße in Warschau stehen die Händlerbuden mit Kreuzen, Lichtern, Kränzen und Blumen, die den Friedhofsbesuchern angeboten werden. Um diese Plätze, die an Händler vermietet werden, bricht jedes Jahr ein heftiger Kampf zwischen Magistrat und Friedhofsverwaltung aus, der speziell in diesem Jahre ganz ungewöhnliche Formen angenommen hat. Die Friedhofsverwaltung ist im Recht, denn diese Straße gehört zu dem Friedhofsterrain, weshalb sie auch die Standgelder in Höhe zwischen 2 bis 5 Zloty von den Händlern erhebt. Der Warschauer Magistrat ist neidisch geworden und erhebt auch die Standgelder von jenen Händlern, die sich bei ihm gemeldet haben.

Zum Streit kam es deshalb, weil die Standplätze doppelt vergeben wurden. Die Friedhofsverwaltung schickte ihre Händler heraus, und der Magistrat schickte wieder die eigenen Händler heraus. Als sich die Magistratshändler daran machten, die ihnen zugewiesenen Plätze einzunehmen, waren diese bereits durch die Händler der Friedhofsverwaltung besetzt. Es kam zuerst zu einem Kampf zwischen den Händlern, so daß die Kunstblumen, die Kränze, Lichter und andere heiligen Artikel in der Luft herumflogen. Bald erschienen jedoch auf dem Kampfplatze die Totengräber und schlichteten den Streit insofern, als sie alle Magistratshändler vertrieben.

Das war das Signal zum Kampfe zwischen Magistrat und Friedhofsverwaltung. Der Magistrat ist doch eine Behörde, und die Behörde hat immer recht, selbst dann, wenn sie im Unrecht wäre. Auf dem Kampfplatze erschien die Polizei, die den Magistratshändlern helfen sollte. Jetzt kam es zwischen Polizei und Totengräbern zu einer Auseinandersetzung, und schließlich wurden die Totengräber in Reih' und Glied gestellt und unter Polizeibedeckung auf das Polizeikommissariat geschleppt. Es waren acht Totengräber, die da angerückt kamen, und man ließ sie ein Schriftstück unterfertigen, in dem geschrieben war, daß sie sich den nächsten Tag freiwillig stellen werden. Nachdem diese Formalität erledigt war, ging es im geschlossenen Zuge zur Stadtstarostei, wo wiederum ein Schriftstück unterfertigt werden sollte. Die ganze Formalität hat von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags gedauert.

Nun ist der Friedhof in einer Großstadt ein „Großbetrieb“ und als die Totengräber die Schriftstücke unterfertigten, haben sich viele Begräbnisse auf dem Friedhof angehäuft. Die Totengräber fehlten, denn sie marschierten im Zuge durch die Stadt von einer Behörde zur anderen. Die Toten konnten nicht beerdigt werden und es entstand auf dem Friedhof Unruhe und Aufregung. Hinzukommt noch, daß ein Polizeibeamter im Büro der Friedhofsverwaltung erschien, der noch den Kassierer und den Schreiber auf das Polizeikommissariat mitnehmen wollte. In der Friedhofskanzlei sammelten sich viele hunderte Menschen. Der Kassierer wollte nicht mitgehen, indem er angab, daß er erst um 4 Uhr nachmittag das Büro verlassen kann. Der Polizist bestand auf Abführung. In demselben Moment erschien im Büro der Friedhofsverwalter, der dem Polizeikommissar telephonisch mitteilte, daß er sofort die Friedhofstore schließen wird, falls man ihm den Kassierer wegführe und die Totengräber nicht zurückschicke. Das hat geholfen. Man nahm Abstand von der Vorführung des Kassierers und schickte auch die Totengräber wieder zurück. Die Friedhofsverwaltung hat sich an das Innenministerium und an das Hauptpolizeikommando mit einer Beschwerde gewandt. Das hat alles das Standgeld angerichtet, das der Warschauer Magistrat einheben wollte, und das ihm nicht gebührt, weil die Händlerbuden sich auf dem Terrain des Friedhofes befinden. Natürlich ist damit der Streitfall nicht beigelegt und der Magistrat wird den Kampf mit den Totengräbern fortsetzen.

Der große Aufmarsch der schlesischen Sanacja

Herr Slawek in Kattowitz.

Die schlesische Sanacja hat gestern ihren großen Tag gehabt. Sie hat im Kattowitzer Stadttheater ihre Parteikonferenz abgehalten, zu der der Führer der Sanacja in Polen, Herr Slawek, erschienen ist. Zu der Tagung sind auch mehrere auswärtige Gäste, Sejmabgeordnete und Senatoren vom Regierungsblock erschienen. Natürlich hat der schlesische Wojewode, Dr. Grazynski, an der Tagung teilgenommen.

Die Tagung wurde vom Bismarckhütter Bürgermeister Grzesik eröffnet. Zuerst wurden Herr Slawek und Herr Dr. Grazynski gefeiert und dann hielt Herr Slawek seine Rede. Er hat seinen Gesinnungsgenossen sehr wenig gesagt und das was er ihnen sagte, war wirklich nicht erbauend. Die Verfassungsfragen, die Wirtschaftskrise und Finanzfragen hat Herr Slawek nicht einmal angeschnitten, sondern begnügte sich mit Allgemeinheiten, wie die Stellungnahme des Bürgers zum Staate und den Eroberungen des schlesischen Volkes. Die „Zachodnia“ hat die Rede des Parteichefs mit 15 Zeilen abgefertigt. Hoffentlich wird Herr Slawek die Gelegenheit nicht verpassen und wird sich heute den Industriefriedhof in Schlesien etwas näher ansehen. Er wird sich überzeugen können, wie die Wirtschaftspolitik seiner Partei auf unsere Verhältnisse gewirkt hat. Die praktische Wirkung dieser verfehlten Wirtschaftspolitik kann man gerade bei uns im Industriegebiet bewundern.

Nach der Rede Slaweks kamen die Programmreferenten an die Reihe. Zuerst sprach Herr Witczak über die schlesische Autonomie und die Grenzerweiterung der Wojewodschaft. Viel Neues hat Herr Witczak nicht gesagt, als das, was wir schon früher gewußt haben. Die Sanacja kämpft natürlich auch für die schlesische Autonomie, aber nur für eine solche, die lediglich kulturelle und soziale Fragen zu erledigen haben wird. Die Autonomie muß entpolitisiert sein, dann wird alles wie am Schnürchen gehen. Die Sanacja tritt auch für die Grenzerweiterung der schlesischen Wojewodschaft ein. Auch diese Forderung ist nicht mehr neu, denn es ist uns längst bekannt, welchen Standpunkt zu dieser Frage der Herr Wojewode einnimmt. Er will aus der schlesischen Wojewodschaft eine Großwojewodschaft machen, durch Angliederung aller nachbarlichen Industriegebiete. Diesem Beginnen stellen sich große Schwierigkeiten entgegen, weil sich die Nachbarwojewodschaften weigern, die fraglichen Gebiete an Schlesien abzutreten.

In den weiteren Referaten befaßte man sich mit den Finanz- und Wirtschaftsproblemen. Man will die Preise der kartellisierten Artikel abbauen und vor allem die Kohlen- und Eisenpreise senken. Auch mit der Bau- und Wohnungsfrage hat sich die Tagung beschäftigt. Es wird verlangt, daß Neubauten für längere Zeit und zwar durch 10 Jahre lang steuerfrei bleiben. Für die Arbeitslosen hat die Sanacja auch etwas mitgebracht. Sie verlangt auch Notstandsarbeiten und ferner die Schrebergärten für die Arbeitslosen. Für die jugendlichen Arbeitslosen will sie Arbeitsabteilungen schaffen und sie beschäftigen, damit die Arbeiterjugend dem verderblichen Einfluß der Straße entzogen wird. Zu allen diesen Themas wurden entsprechende Resolutionen beschlossen. Mit einem Hoch auf die führenden Persönlichkeiten hat dann Herr Grzesik die Tagung geschlossen.

Der Streit um die Akkordsätze in der Kokerei in Bismarckhütte

Am Sonnabend hat wieder eine Sitzung des Fachausschusses stattgefunden, um den Lohnstreit in der Kokerei in Bismarckhütte zu schlichten. Es ist das schon die zweite Sitzung des Fachausschusses, die sich mit den Akkordsätzen befaßt. Die erste Sitzung wurde vertagt und die zweite desgleichen. Es ist augenfällig, daß die Verwaltung auf Hinausschleppung der ganzen Sache hinarbeitet. Sie zahlt niedrigere Akkordsätze und will diesen Zustand verewigen. Dieser Zustand dauert schon seit August d. J., ohne daß eine Regelung herbeigeführt werden kann. Die Arbeiter drängen auf Erledigung der Angelegenheit und die Verwaltung läßt nichts unversucht, um sie hinauszuschleppen und dadurch die Löhne drücken zu können. Die Aufregung unter der Belegschaft ist daher im Steigen begriffen. Es ist Aufgabe der Sozialbehörden, hier durchzugreifen und den Arbeitern zu ihren Rechten zu verhelfen.

Streikstimmung der Belegschaft der Bismarckhütte

Nach der Streikliquidation in der Bismarckhütte, hat die Verwaltung den Arbeitern die Kohlendeputate gekürzt und die Maßnahme damit begründet, daß die Kürzung der Kohlendeputate auf den Streik zurückzuführen ist. Der Betriebsrat hat sofort bei der Direktion vorgesprochen und darauf hingewiesen, daß die Verwaltung den Arbeitern versprochen hat, daß keine Repressivmaßregelungen wegen dem Streik ergriffen werden. Die Verwaltung beharrt jedoch bei der Kürzung der Kohlendeputate, woraufhin das Arbeitsinspektorat angerufen wurde. Die Belegschaft fordert die sofortige Rücknahme der Maßregelung und droht mit dem Streik, falls die Verwaltung ihre Anordnungen nicht zurückziehen sollte.

89 neue Wohnungen erbaut!

Im 3. Quartal wurden innerhalb des Landkreises Kattowitz 89 neue Wohnungen errichtet und für die Benutzung freigegeben. Es handelte sich um 17 Einzimmerwohnungen ohne Küche, 47 Einzimmerwohnungen mit Küche, 20 Zweizimmerwohnungen mit Küche, 4 Dreizimmerwohnungen mit Küche und 2 Fünfzimmerwohnungen mit Küche. In der fraglichen Zeit wurden 102 neue Genehmigungen zum Bau von neuen Wohnungen usw. erteilt. v

Der Minderheitenschutz in der Theorie und Praxis

Die Zahlenstärke der deutschen Minderheit in Polen nach der polnischen Presse — Was die letzte Volkszählung ergeben hat — Die Genfer Konvention und ihre Auswirkung — Die wirtschaftliche Stärke des Deutschtums in Polen

Wenn zweie dasselbe tun, so ist das nicht dasselbe — sagt ein Sprichwort. Das trifft auch voll und ganz zu, wenn es sich um die Zahl der nationalen Minderheit, der polnischen in Deutschland und der deutschen in Polen handelt. In Deutschland wurde eine Landkarte angefertigt, welche uns die deutschen Sprachinseln veranschaulicht und aus welcher entnommen werden kann, daß in Polen gegen 2 600 000 Deutsche leben. In Polen wurde keine solche Landkarte angefertigt, doch wird es behauptet, daß die Zahl der Polen in Deutschland reichlich 3 Millionen beträgt.

Diese Uebertreibungen sind darauf zurückzuführen, daß die offiziellen Volkszählungsstatistiken unzuverlässig sind.

Wie solche Volkszählungsstatistik angefertigt wird, das brauchen wir weiter nicht aufzuklären, denn das ist ja allgemein bekannt. Nehmen wir unsere letzte Volkszählung vom 9. 12. 1931, in bezug auf die deutsche nationale Minderheit in Polen. Bekanntlich hat diese Volkszählung festgestellt, daß gerade die schlesische Wojewodschaft, prozentuell

den niedrigsten Stand der nationalen Minderheiten

von allen Wojewodschaften ausweist. Man hat nämlich nachgewiesen, daß die polnische Mehrheit hier 92,3 Prozent und die nationalen Minderheiten 7,7 Prozent ausmachen. Bis jetzt galt die Wojewodschaft Posen als die rein polnische Wojewodschaft, aber die letzte Volkszählung hat die Posener Wojewodschaft in den Schatten gestellt. Die Posener Wojewodschaft zählt nämlich 9,5 Prozent nicht polnischsprechende Bewohner, während bei uns nur 7,7 Prozent festgestellt werden konnte. In Pommerellen, welche Wojewodschaft auch als eine fast rein polnische gegolten hat, wurden immerhin noch 10,1 Prozent nationale Minderheiten festgestellt.

Das Zählungsergebnis vom Jahre 1931 bildete selbst für die hiesigen polnischen Nationalisten

eine große Ueberraschung,

denn sie beschränkten sich anfangs auf kurze statistische Berichte in der Presse. Wahrscheinlich vermuteten sie einen Irrtum in dem offiziellen Bericht. Erst später schöpfte man Mut und feierte den großen „Erfolg“ des Polentums. Man stellte auch endgültig die Volkszählungsergebnisse fest, die da besagten,

daß in den 3 Westwojewodschaften insgesamt 411 000 Deutsche wohnen.

In den Zentralwojewodschaften wohnen 242 000 Deutsche, in den südlichen 44 000 und den östlichen 39 000 Deutsche. Zusammen sind es insgesamt 736 000 Deutsche oder 2,3 Prozent der Einwohner in Polen. Mehr vermochte die Volkszählung nicht festzustellen. Zu bemerken wäre noch, daß vor der Volkszählung selbst die nationalistische Presse die Zahl der Deutschen in Polen auf

1 Million geschätzt hat.

Der Rückgang wird mit der Auswanderung erklärt. Man braucht sich dann nicht zu wundern, wenn die Differenz zwischen der polnischen und der deutschen Behauptung über die zahlenmäßige Stärke der Minderheiten, Millionen beträgt. Von beiden Seiten der Grenze werden über die Zahlenstärke der nationalen Minderheiten

unwahre Zahlen veröffentlicht,

die den Nationalisten natürlich sehr willkommen sind, weil sie ihrer Phantasie die Zügel schießen lassen können.

Es ist direkt auffallend, daß gerade in der schlesischen Wojewodschaft, die offizielle Volkszählung den niedrigsten Stand der deutschen Bevölkerung von allen drei Westwojewodschaften feststellen konnte.

Das schlesische Industriegebiet genießt doch in nationaler Hinsicht gewisse Vorrechte gegenüber den anderen Wojewodschaften und die Minderheit steht hier unter dem Schutz der Genfer Konvention.

Der Handel, das Gewerbe und die Schwerindustrie befinden sich mindestens bis zu 50 Prozent in deutschen Händen. In wirtschaftlicher Hinsicht ist das Deutschtum ziemlich selbständig und was Intelligenz anbelangt, ist das deutsche Element dem polnischen zweifellos nicht nachstehend. Und dennoch ein solches Ergebnis. Was nationaler Chauvinismus anbelangt, sind die Posener Nationalisten wohl nicht die letzten, denn sie haben den Beweis erbracht, daß sie hier wahre Künstler sind, wurden aber von den hiesigen übertrumpft.

Wir wagen die Behauptung, daß gerade der besondere Minderheitenschutz, der durch die Genfer Konvention gewährt wird, den Nationalismus bei uns und natürlich auch in Deutsch-Oberschlesien gesteigert hat.

Das, was den Minderheiten zum Segen gereichen sollte, hat die Wirkung verfehlt und gestaltet das nationale Leben der Minderheiten zu einer Qual. Theoretisch sieht ein solcher Minderheitenschutz ausgezeichnet aus, doch wird seine praktische Bedeutung erst bei einer gegenseitigen Verständigung in Erscheinung treten, die gegenwärtig fehlt. Es mag bis zum gewissen Grade stimmen, wenn behauptet wird, daß Angehörige der Minderheit auswandern.

Nicht ein jeder Mensch verkörpert in sich eine Kampfesnatur, besonders wenn er dem politischen Leben fernsteht, jedoch ewigen Angriffen und Belästigungen ausgesetzt ist.

Nachdem die deutsche Minderheit statistisch aufs Haupt geschlagen wurde, ist natürlich auch noch ein wirtschaftlicher Sieg über sie erforderlich. Das deutsche Element in Polen ist wirtschaftlich gut organisiert und verhältnismäßig materiell gut fundiert.

Diese deutsche Bastei wollen die polnischen Nationalisten erobern, aber das ist nicht so einfach. Vom polnischen Großkapital kann man schlecht reden und die polnischen Grafen und Fürsten, die bei Gelde sind, schleppen es lieber nach dem Ausland aus. Es fällt ihnen nicht ein, daß Geld in der Schwerindustrie zu investieren. Man kann mithin von einer Verdrängung des deutschen Großkapitals aus der schlesischen Schwerindustrie schlecht reden. Das ist nicht denkbar, aber denkbar ist es, daß

die deutschen Industrielenker aus ihren Betrieben verdrängt werden,

was auch geschieht. Vom polnischen Handel kann auch nichts ruhmreiches behauptet werden und jene Kaufleute, die uns hier beehren, kommen zu uns mit der Ware auf dem Buckel. Was Gewerbe anbelangt, ließe sich vielleicht etwas machen, aber auch hier ist ein bescheidenes Kapital erforderlich und das fehlt den Polen. Ein gut ausgebauter Wirtschaftsorganismus ist für jede Nation willkommen, aber so wie die Dinge bei uns liegen, bildet er eine Gefahr für die Polen und man läuft Sturm dagegen, obwohl man nicht in der Lage ist, etwas besseres zu schaffen. Wir sind überzeugt, daß das deutsche Großkapital die Industriebetriebe abstoßen würde, wenn sich nur fähige polnische Käufer finden sollten, aber sie finden sich nicht. Eine Portion Direktoren sind jederzeit zu haben, aber viele von diesen haben kaum ganze Hosen an.

In der Wojewodschaft Posen und Pommerellen liegen die Dinge insofern anders, als dort keine Industrie, sondern die Landwirtschaft vorherrschend ist. Nach polnischen Berichten gehört der deutschen nationalen Minderheit eine Fläche von 328 081 Hektar oder 33,8 Prozent, in Pommerellen 473 710 Hektar oder 43,9 Prozent der Gesamtfläche an. Um den deutschen Landbesitz wird ein heftiger Kampf geführt. Von polnischer Seite wird unaufhörlich auf die Enteignung des deutschen Landbesitzes hingearbeitet, während die Deutschen sich dagegen wehren und wiederholt den Völkerbund angerufen haben.

Der Kampf gegen die deutsche nationale Minderheit in den polnischen West-Wojewodschaften bewegt sich in politischer und wirtschaftlicher Richtung. Das polnische Element ist wirtschaftlich nicht stark genug, um das Deutschtum zu entwurzeln, dafür ist aber der politische Kampf um so rücksichtsloser.

Deutscher Kulturbund fur Polnisch-Schlesien f. z.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet am 30., 31. Oktober und am 1. November 1932 im Saal des evangelischen Gemeindehauses, Kattowitz, eine 3. Deutsche pädagogische Tagung. Es sprechen: Sonntag, den 30. Oktober 1932, vorm. von 9—10 Uhr: im Christlichen Hospiz, ul. Jagiellonska, Professor Dr. Raederscheidt, Bonn, über: Deutschkunde. Nachmittags von 2—4 Uhr: Prof. Dr. Müller-Freienfels, Stettin: Hauptströmungen der Psychologie der Gegenwart. Nachm. von 4—6 Uhr: Magistrats-Oberschulrat Schießler, Frankfurt am Main, über: Gesamtunterricht. Montag, den 31. Oktober 1932, vormittags 10—12 Uhr: Professor Dr. Müller-Freienfels über: Hauptströmungen der Psychologie der Gegenwart. (Forts.) Nachm. von 2—4 Uhr: Professor Dr. Raederscheidt über: Arbeitsunterricht in Deutsch. Nachm. von 4—5 Uhr: Magistrats-Oberschulrat Schießler, Frankfurt am Main, über: Gesamtunterricht. (Forts.). Dienstag, den 1. November 1932, vormittags 9—11 Uhr: Professor Dr. Raederscheidt über: Arbeitsunterricht in Deutsch. (Schluß). Nachm. von 2—4 Uhr: Professor Dr. Müller-Freienfels über: Hauptströmungen der Psychologie der Gegenwart. (Schluß). Nachm. von 4—5 Uhr: Magistrats-Oberschulrat Schießler, Frankfurt am Main, über: Gesamtunterricht. (Schluß). — Teilnehmen kann jedermann, der sich bis zum 29. Oktober 1932 schriftlich oder mündlich in den Geschäftsstellen des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, und Königshütte, ul. Katowicka 24, anmeldet und die Teilnehmergebühr von 4 Zloty erlegt.

Gemeindevertretersitzung in Eichenau

Endlich werden Bürgersteige angelegt — Hilfe für die Vereinigung der stellungslosen Kopfarbeiter
Um die Kartoffelbelieferung der Arbeitslosen

Am vergangenen Freitag fand hier, unter Leitung des Gemeindevorstehers Kosma, eine Gemeindevertretersitzung statt. Auf der Tagesordnung standen 9 Punkte. Zu Beginn der Sitzung stellte Gemeindevertreter Raiwa einen Dringlichkeitsantrag, den stellungslosen Kopfarbeitern, die sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen haben, materielle Hilfe zu gewähren. Ferner, den Sitzungssaal zur Verfügung zu stellen. Der Antrag wurde angenommen und auf die Tagesordnung gesetzt. Zu Punkt 1 wurde beschlossen, noch in diesem Jahre die Bürgersteige auf der ul. Kosciuszki, Damrota und Narutowicza, zu legen. Ferner wurde beschlossen, den Bürgersteig auf der Bahnhofstraße zu legen. Diese Straße ist Eigentum der Eisenbahn. Als Gegenleistung für diese Arbeit erhält die Gemeinde einen Waggon Granitsteine, den sie anderwärts verwenden kann. Alle Arbeiten wurden dem Steinsetzmeister Kalabis übergeben. Alsdann wurde beschlossen, den Hausbesitzern Moll, und Lata, 5 Zloty für einen Quadratmeter Boden, den sie für die Bürgersteige abgetreten haben, zu bezahlen. Außerdem wird der Zaun auf Gemeindekosten aufgestellt. Ferner wurde beschlossen, das Zimmer 4 im Gemeindehause umzubauen, um das Meldebüro zu vergrößern, sowie in der Wohnung des Schulleiters Gomola eine Reparatur vorzunehmen. Gemeindevertreter Raiwa schlägt vor, die eingereichte Offerte nicht zu berücksichtigen, sondern die Arbeiten dem arbeitslosen Ofensetzer Randau zu übergeben, was auch geschah.

Des weiteren wurde beschlossen, den freien Platz an der Kirche und den freien Platz an der Gemeindebaracke von den Hohenlohewerken und Giesche-Erben zu pachten, um an diesen Stellen

Schrebergärten einzurichten.

Eine Kommission, mit dem Gemeindevorsteher und dem Vorsitzenden des Gartenbauvereins Mala-Dombrowka an der Spitze, wird die weitere Angelegenheit der Schrebergärten regeln, um recht schnell an die Arbeit heranzutreten. Der Kommunalzuschlag zur Staatssteuer von Patenten und Verkauf von alkoholischen Getränken, wurde, wie im Vorjahre, belassen. Für die Revision der Hausböden wurde dem Feuermann eine Summe von 30 Zl. bewilligt. In der Wohnungsangelegenheit des Polizeikommandanten Drapalla, wurde beschlossen, die Anwaltskosten zur Exmissionsklage auf die Gemeinde zu übernehmen.

Nun kam der Dringlichkeittsantrag zur Beratung. Es wurde beschlossen,

den stellungslosen Kopfarbeitern, zur Einrichtung des Rechtsbüros, einen Schrank, Tisch, Stühle und Schreibmaterial, seitens der Gemeinde, zu liefern.

Eine Schreibmaschine kann die Gemeinde, wegen der großen Kosten, nicht stellen. Auch wurde dem Komitee anheimgestellt, das Büro im Volkshaus einzurichten, da die Gemeindevertretung nicht kompetent ist, den Sitzungssaal in der Schule öffentlichen Institutionen zu übergeben. In dieser Angelegenheit hat die Schulkommission zu bestimmen. Eine Geldsubvention wurde abgelehnt, denn sonst können sich mehr solcher Vereinigungen bilden und Subventionen verlangen. Ferner ist die Gemeindevertretung nicht abgeneigt, mit weiterer Hilfe, zu kommen, wenn die stellungslosen Kopfarbeiter einen gewissen Mamok aus dem Komitee entfernen. Dieser Mensch hat in der Gemeinde schon viel Unheil angestiftet. So mancher Arbeitslose hat durch Mamok die Unterstützung verloren. Aus diesem Grunde will auch die Gemeindevertretung mit ihm nicht arbeiten.

Unter „Verschiedenes" gab der Gemeindevorsteher bekannt, daß es mit der

Kartoffelverteilung an die Arbeitslosen

nicht so rosig aussieht. Die Mengen sind kleiner, als im Vorjahre. Auch der Einkommensatz ist herabgesetzt. Demnach bekäme kein Rentenempfänger in diesem Jahre Winterkartoffeln. Hier schlug Gemeindevertreter Raiwa vor, eine Kommission seitens der Gemeinde zu wählen, die bei der Starostei und der Wojewodschaft vorstellig wird, und dort den Stand der Lage klar zu legen. Die Arbeitslosen sollen sich überzeugen, daß seitens der Gemeindevertretung der beste Wille vorhanden ist, ihnen zu helfen. Wenn aber die höheren Instanzen der Gemeinde keine Mittel zur Verfügung stellen, nutzt auch der beste Wille nichts. Eine solche Kommission wurde gewählt, die sich in den nächsten Tagen zu den höheren Instanzen begibt, um für den Winter für die Arbeitslosen etwas mehr herauszuschlagen. Nach Erledigung verschiedener Fragen, konnte Gemeindevorsteher Kosma die ruhig verlaufene Sitzung schließen.

Kattowitz und Umgebung

Weitere Hilfsaktion für die Beschäftigungslosen.

Zuwendungen in Geld und Naturalien.

Unter Vorsitz des Stadtrats Dr. Przybilla fand im Kattowitzer Stadthaus eine Sitzung des Hilfskomitees für Arbeitslosenfragen statt. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß neuerdings weitere Aufrufe an die Kaufmannschaft ergingen und zwar zwecks Selbstbesteuerung zugunsten der Arbeitslosenhilfe.

Den Erwerbslosen wurden 35 Tausend Kilogramm Mehl, 32 Tausend Kaffeewürfel, sowie Beihilfen in einer Gesamthöhe von 56 161,50 Zloty zugeteilt. Die Volks- bezw. Suppenküchen erhielten 13 Tausend Kilo Mehl für das Ausbacken von Brot, ferner 80 Fässer Heringe, sowie 14 Tausend Kilogramm Erbsen.

Außerdem wurde 174 Erwerbslosen entsprechendes Gartengelände zugeteilt. Es besteht die Absicht, etwa 365 Kleingärten zu schaffen.

Das Wojewodschaftskomitee hat für die Arbeitslosen der Stadt Kattowitz 1500 Tonnen Kartoffeln überwiesen. Zur Zeit sind etwa 320 Tonnen Kartoffeln zur Verteilung gekommen.

Für Kinderspeisungen in den Schulen und Kinderbewahranstalten sind 6360 Kilogramm Zucker bereit gestellt worden.

Weiterhin wurden eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt. So will man unter anderem zwecks Versorgung der Suppenküchen rund 20 Tausend Kilo Erbsen anschaffen. Zwecks Auszahlung von weiteren Beihilfen sind vom Arbeitsvermittlungsamt für Monat November 25 Tausend Zloty bereitgestellt worden. Weitere 30 Tausend Zloty sind für Monat Dezember vorgesehen. Ueberdies soll die beabsichtigte Kleidersammelwoche zur Abhaltung gelangen.

Außerdem wurde der Plan, betreffend außerordentliche Zusendungen an Arbeitslose, und zwar anläßlich des Weihnachtsfestes, angenommen. Die Arbeitslosen sollen erhalten: a) eine einmalige Beihilfe in Beträgen von 5 bis 15 Zloty, b) eine besondere Zuwendung von Mehl und Kaffee, c) eine einmalige Zuwendung von Seife von 1 bis 2 Pfund, d) eine einmalige Zuwendung von Flanell zur Anfertigung von Wäschestücken und zwar etwa 2 bis 6 Meter. Für Kinder der Arbeitslosen werden in den Schulen 3 Tausend Paar Pantoffeln und Strümpfe zur Verteilung kommen. y.

Am Kattowitzer Wochenmarkt bestohlen. Von einem unbekannten Spitzbuben, wurde am Kattowitzer Wochenmarkt der Marie Gabryel aus Kattowitz, aus der Manteltasche ein Betrag von 39 Zloty, sowie 20 Reichsmark, gestohlen. y.

Alkohol im Werte von 4 000 Zloty gestohlen. Der Restaurateur Roman Popiolek aus Kattowitz machte der Polizei darüber Mitteilung, daß zu seinem Schaden im Laufe einer längeren Zeit Alkoholartikel, im Werte von rund 4 000 Zloty, gestohlen wurden. Als mutmaßlicher Täter kommt ein gewisser Kurt Sz. in Frage. y.

Unschädlichmachung einer organisierten Diebesbande. In letzter Zeit wurden im Bereich des Stadt- und Landkreises Kattowitz eine Reihe von Wohnungs-, Geschäfts-, Keller- und Bodeneinbrüchee verübt. Die Polizei nahm umfangreiche Untersuchungen auf und es gelang ihr inzwischen die Täter unschädlich zu machen. Bei den Arretierten handelt es sich um den 18jährigen Erich Lipka und den 20jährigen Josef Zielosko aus Kattowitz, die in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden. Im Verlauf des polizeilichen Verhörs konnten den beiden eine Reihe von Vergehen nachgewiesen werden, so u. a. der Kellerdiebstahl bei Georg Kurka, Kattowitz, der Bodeneinbruch bei Alfred Galecki, Kattowitz, der Geschäftseinbruch bei „Blum und Binder", Kattowitz, sowie 14 weitere schwere und leichtere Einbrüche. Der Gesamtschaden, der durch diese Diebstähle verursacht worden ist, wird auf rund 10 000 Zloty beziffert. Während der Wohnungsrevisionen bei den beiden Arretierten konnte eine große Menge Wäschestücke, Stoff- und Futtersachen, Schuhwaren, Kleidungsstücke, wie Herrenanzüge und Kleider, Konfektionsartikel usw. vorgefunden und beschlagnahmt werden. Das Diebesgut wurde zum weitaus größten Teil den Geschädigten zurückerstattet. Weitere Untersuchungen sind im Gange, da angenommen wird, daß die Täter noch weitere strafbare Vergehen am „Kerbholz" haben. y.

Zwei Einbrüche im Stadtzentrum. In der Nacht zum 21. d. Mts., wurde in die Kellerräume des Stefan Gibowski, auf der ul. Mlynski 14 in Kattowitz, ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden dort u. a. 8 Krausen mit Einmachobst im Werte von 80 Zloty. — Daraufhin drangen dieselben Täter in den nebenangrenzenden Kellerraum des Obsthändlers Jan Fogt. Dort stahlen jedoch die Eindringlinge nichts. Es wird angenommen, daß sie von dem diensttuenden Nachtwächter verscheucht worden sind. y.

Zawodzie. (Man hat ihn gefaßt.) Festgenommen wurde von der Polizei der Heinrich Z. aus Zawodzie, weil er zum Schaden des Josef Fojcik, einen Handwagen stahl. y.

Brynow. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Chaussee kam es zwischen dem Fuhrwerk der Marie Cipka aus Janow und einem Lastauto, zu einem heftigen Zusammenstoß. Die Fuhrwerksinhaberin, welche sich am Wagen befand, wurde auf die Chaussee geschleudert und geriet unter die Räder des Kraftwagens. Die Frau erlitt sehr schwere innere Verletzungen und wurde in das Hüttenspital in Rosdzin geschafft. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll die Verunglückte selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen. y.

Königshütte und Umgebung

Königshütter Sparkasse begeht Internationalen Spartag.

Seitens des Vorstandes und Verwaltungsrates der Stadtsparkasse wurden für Sonnabend abend die Leiter der verschiedenen Schulen, Banken, Partei- und Gewerkschaftsvertreter zu einer Sitzung geladen, um den am 31. Oktober in der ganzen Welt begehenden Spartag auch in Königshütte abzuhalten und zu besprechen. Nach einem Vortrag des 2. Bürgermeisters Dubiel über die Bedeutung dieses Tages für die Bevölkerung und deren Nützlichkeit für die Allgemeinheit als auch für den Einzelnen, wurde einer darauffolgenden Aussprache ein Lokalausschuß gebildet, der sich mit den einschlägigen Fragen der Durchführung beschäftigen wird. In den Schulen sollen Aufsätze von Kindern angefertigt werden und die über die Ansicht der Kinder Aufschluß geben sollen. Es wird notwendig sein, auch noch nach

---

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

74)

Inzwischen hatte diese Erfindung, geschickt ausgenützt durch von Ulrichs Trust, eine Umwälzung des ganzen Düngesystems hervorgerufen. Ebenso war es mit den Gasen... Wer weiß, woran dieser Norden gedacht hatte... Das aus Karbonid gewonnene Kohlenoxydgas mußte vor allem die Kunstseide verbilligen (eine gewaltige Industrie: im vergangenen Jahr betrug die Produktion 134 Millionen Kilo), ferner andere Fabrikate, wie: Halbwolle, Leder, Konserven, Gummi. Der Preis einer Tonne Kunstseide mußte bei der neuen Gewinnungsmethode auf 800 Mark sinken...

Hirn war etwas übereifrig gewesen. Aus Angst, Norden könnte ihm durch die Maschen gehen, hatte er Olson nicht einmal mitgeteilt, daß die Arbeit des Chemikers noch nicht abgeschlossen sei. Das Verfahren der Erzeugung des Kohlenoxyds aus Karbonid stand zwar fest, aber Norden war noch mit der Prüfung des Produkts beschäftigt. Ein Umstand bereitete dem Chemiker Verlegenheit: das von ihm gewonnene Gas war etwas schwerer als Luft, was auf Beimischung hindeutete. Vor Abschluß seiner Versuche wollte Norden nichts von einem Verkauf seines Patents hören. Gerade diese Hartnäckigkeit hatte Hirn veranlaßt, auf Olsons Reise nach Berlin zu bestehen. Seine Krankheit vergessend und zuversichtlich gestimmt durch die Erfolge der verflossenen Wochen — eine Brandstätte, die soeben noch Fabrik „Oktober" hieß, Versuche mit dem Beryllium und schließlich steigende Textilpreise —, sagt nun Olson sorglos lächelnd, zu Norden:

„Lassen Sie uns das mal besprechen!..."

„Augenblicklich kann ich nicht. Ich bin beschäftigt."

Diese unerwartete Antwort heiterte Olson nur auf. Ob sich nicht vielleicht doch eine Minute erübrigen ließe?...

„Ich wiederhole Ihnen: ich bin beschäftigt. Wovon hätten wir auch zu reden?... Ich habe ja Herrn Hirn bereits gesagt, daß mein Gas schwerer als Luft ist... Folglich muß es erst von Beimischungen befreit werden... Wenn ich zu einem Abschluß gekommen bin, werde ich es Ihnen oder Herrn Hirn mitteilen.

„Aber wir könnten ja gleich etwas ausmachen. Das würde Ihnen helfen, Ihre Arbeit unter besseren Bedingungen zu Ende zu führen. Ich bin bereit, das Patent zu erwerben..."

Norden war klein, kränklich und sanft; er hatte Aehnlichkeit mit einem harmlosen Insekt, und dieses kleine Insekt nun geriet in Wut, drohte mit winzigem Fäustchen und schrie mit funkelnden Aeuglein:

„Lassen Sie mich mit Ihrem Geld in Frieden!... Ich verabscheue Sie!... Ich will in Ruhe arbeiten!... Sobald ich fertig bin, übergebe ich es Ihnen selber, dieses Feilschen aber habe ich satt... Was scheren mich Ihre Kapitalien?... Ich bin Chemiker, nicht Spekulant!..."

Er kreischte noch lange, was Olson gleichzeitig ängstigte und rührte. Die Erklärung für dieses reichlich seltsame Benehmen war auf Nordens mit Mixturen und Pulvern bedeckten Nachttisch zu finden: der Chemiker litt an Neurasthenie. Wenn aber selbst diese Erklärung den Leser nicht befriedigen sollte, so möge er wissen, daß Norden in der Tat ein ganz absonderlicher Kauz und das Gespräch mit Olson durch seinen ganzen bisherigen Lebenslauf bedingt war. Er kannte vom Leben nichts als den Hunger und die Wissenschaft, — dieser Pygmäe, der stolz war auf sein Mitwirken an einem großen, scheinbar abstrakten Werk. So wurden ihm Retorten und Reagenzgläser zu sakralem Gerät. Solange es auf Erden noch solche Nordens gibt — mit oder ohne Brom, unbedingt aber zerstreut und polternd —, ist Olsons altmodischer „Glaube" an die Wissenschaft gerechtfertigt. Rings um Norden tummelten sich seine geschäftstüchtigen Kollegen: in den Börsenberichten nach Pathos für ihre Arbeit suchend und im Leben nur eines kennend, das „Patent", Spieler oder Zauberkünstler eher als Gelehrte, stahlen sie einander Geheimnisse und Beziehungen. Wie ein Mückenschwarm umschwirrten sie Wainstein, umschwirrten sie Olson. Sie versuchten, die Nachfrage im voraus zu erraten. Die Militärbehörden zahlten gut für Gase? Da war alles andere vergessen, — sie suchten nur noch Gase. Olson interessierte sich für Legierungen? — Sofort fanden sich Liebhaber für Legierungen. Haßerfüllt suchten sie zu erraten, ob nicht auch die anderen sich mit dem gleichen beschäftigten. In Augenblicken lyrischer Weichheit, an der Seite eines Mädchens oder bei einer Flasche Wein, suchten sie dem unvorsichtigen Kollegen die Forschungsergebnisse seiner schlaflosen Nächte zu entlocken. Sie gingen auf in der Jagd nach Dollars. Und da war nun mitten unter ihnen so ein Norden, verwahrlost, unrasiert, mager, mit einem Tick der Oberlippe, mit einem kindlichen, das heißt, offen gesagt: etwas blöden Lächeln, nur mit seiner Arbeit beschäftigt, entrückt dem ewigen Bangen, ob das auch etwas einbringe.

Die Gewinnung des Kohlenoxyds aus Karbonid löste Norden wie eine algebraische Aufgabe, obwohl dies die denkbar praktischste Angelegenheit war. Kunstseide?... Mag sein!... Kommt später dran. Ist uninteressant. Ist langweilig wie das ganze Leben außerhalb der Arbeitsstunden, langweilig wie ein Teller Suppe oder wie ein Hemd im Kommodenfach... Man würde ihn selbstverständlich übers Ohr hauen, wie man ihn im vorletzten Jahr übers Ohr gehauen hat, als er nach langen Jahren der Arbeit eine Legierung gefunden hatte, die vollkommen das Platin für Filter ersetzt, das heißt: ebenso dehnbar ist. Es drohte, dem verstorbenen Mister Doran den Profit zu schmälern, und so versteckte der Eigentümer der kolumbianischen Minen das Patent, das er um einen Pappenstiel erworben hatte, an einem möglichst verschwiegenen Ort vor zudringlichen Blicken. Nun ja, so war nun einmal das Leben!... Wer weiß, wozu dieser Olson das Gas brauchte... Wenn man darüber nachdenken wollte, bliebe einem keine Zeit mehr für die Arbeit...

(Fortsetzung folgt.)

träglich die Fortbildungsschulen hinzuziehen, um auch die Ansichten der schon Schulentlassenen und im eigentlichen Leben stehenden Jungens zu erfahren. Für die besten Aufsätze sollen Prämien verteilt werden. Des weiteren werden an die Schulen verschiedene Broschüren, Flugblätter und Plakate zur Verteilung gebracht und in denen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wird. Die Stadtsparkasse bleibt am Spartage den ganzen Tag ohne Unterbrechung für das Publikum offen, und dementsprechend eingerichtet und dekoriert. Letzteres soll auch von den Banken und Geldinstitutionen gemacht werden. Eine Lotterieveranstaltung soll den Abschluß bringen. Alles Nähere zu der Abhaltung des Spartages wird noch bekanntgegeben. k.

Deutsches Theater. Donnerstag, den 27. Oktober, 20 Uhr, kommt die, mit großem Beifall aufgenommene Schwank-Komödie „Geld ohne Arbeit“ in der deutschen Bearbeitung von Stemmle zur Aufführung. Der Vorverkauf hat begonnen. Nicht abgeholte Abonnementsplätze werden ab Mittwoch weiterverkauft. Die Gewerkschaften und Organisationen werden darauf aufmerksam gemacht, daß zu dieser Vorstellung die Gutscheine Gültigkeit haben. Dienstag, den 1. November, 19,30 Uhr, „Lohengrin“ Oper von Wagner.

Arbeitsgelegenheit für Gewerbetreibende. Der Magistrat Königshütte hat die Ausführung der elektrischen Installationsarbeiten im Wagenhaus und den Stallungen in den neuen Kasernen ausgeschrieben. Die Oeffnung der Angebote erfolgt am 26 d. Mts., vormittags 10,15 Uhr, im Stadtbauamt, Zimmer Nr. 134. Ferner sind in den Kasernen die Ofensetzarbeiten zu vergeben. Offerten werden am 26 Oktober, vormittags 10 Uhr, im städtischen Bauamt, Zimmer 134, geöffnet. Unterlagen werden im angeführten Amt ausgehändigt. k.

Aus Liebeskummer in den Tod. Der 22 Jahre alte Moschek Riesenbaum von der ulica 3-go Maja 44, erhängte sich in der Bedürfnisanstalt seines Hauses. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Aus den zurückgelassenen Briefen ist zu entnehmen, daß der junge Mann die Tat aus Liebeskummer begangen hat. k

Auf der Straße angefallen. An der ulica Florjanska wurde in den Abendstunden der Hirsch Grüngroß von der ulica 3-go Maja 58, ohne Grund von einem angeheiterten Unbekannten angefallen und mißhandelt. k.

Erfolgreiche Razzia. In der Nacht zum Sonnabend führte die Königshütter Polizei eine erfolgreiche Razzia in der Stadt durch. In einem Schuppen an der ulica Mickiewicza stellte man drei Männer, namens Wilhelm Kusnik aus Lipine, Hugo Wilk und Franz Spojda aus Königshütte, die sich dort vor der Polizei versteckt gehalten haben. Mehrere Einbrüche lasten auf ihnen. Die Verhafteten wurden der Gerichtsbehörde übergeben und eine entsprechende Untersuchung eingeleitet. k.

Freche Diebe. Im Geschäft von Laib Reisig an der ulica Stargi 2, erschienen zwei Unbekannte und versuchten Rosinen und Oelsardinen abzusetzen. Die Ware wurde auf den Ladentisch ausgebreitet und als der Kaufmann erklärte, keinen Bedarf dafür zu haben, packten die Unbekannten ihre Ware wieder zusammen, wobei sie eine Büchse mit 500 Maggiwürfeln, die sich auf dem Ladentisch befunden hat, mitgenommen haben. Erst als sie längst verschwunden waren, bemerkte der Kaufmann den Diebstahl. k.

Diebstahl. Aus dem Hofe des Molkereibesitzers Murlowski an der ulica Ligota Gornicza 37 entwendeten Unbekannte einen Handwagen im Werte von 50 Zloty, und verschwanden damit in unbekannter Richtung. k.

Drei Wochen Gefängnis für einen mißlungenen Einbruch. Am 2. Mai d. Js. vernahm der Oberfeuerwehrmann der Hubertushütte auf der Anlage ein verdächtiges Geräusch. Als er der Ursache auf die Spur ging, bemerkte er, den ihm als Einbrecher bekannten Leo Goral aus Chropaczow, durch das Fenster in die Eisengießerei einsteigen. Als der Dieb den Feuerwehrmann erblickte, entfloh er. Ein gerichtliches Nachspiel war die Folge. G. bestritt jede Schuld, das er in das Fenster einsteigen wollte. Auf Grund der Zeugenaussagen wurde er überführt und weil er bereits vorbestraft ist, zu drei Wochen Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. k.

Verkauf von altem Eisen. Der Magistrat hat eine größere Menge Alteisen sowie alte ausgebaute Isolatoren des elektrischen Leitungsnetzes zu verkaufen. Verschlossene Angebote sind bis zum 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Büro des städtischen Betriebsamtes, Zimmer 38, zu hinterlegen. Daselbst Offertenunterlagen. k.

Siemianowitz

=g= **Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung.** Die nächste Sitzung der kommissarischen Stadtverordneten von Siemianowitz findet am Dienstag, den 25. Oktober, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Magistratsgebäudes statt. Die Tagesordnung umfaßt 13 Punkte und zwar: 1. Beschlußfassung über die Geschäftsordnung der Stadtvertretung und der Kommissionen; 2. Beschlußfassung über die Statuten und Tarife der Verwaltungskosten; 3. Aenderung der Statuten betreffend Kanalisationsgebühren; 4. und 5. Berichtigung des Beschlusses über die Erwerbung der Grundstücke Wrobel und Tryhubczak; 6. Bewilligung einer Subvention für die Arbeitslosenküche; 7. Erhöhung der Kredite für die Erhaltung des Administrationsgebäudes; 8. Bewilligung einer Subvention für das Gymnasium; 9. Bewilligung der Kommunalzuschläge zu den staatlichen Steuern zu den Patenten für Herstellung und Verkauf von Spirituosen; 10. Niederschlagung eines nicht beitreibbaren Vorschusses; 11. Wahl von Waisenräten und deren Stellvertretern; 12. Bestätigung des gerichtlichen Vergleichs betreffend Erwerbung des Grundstücks Clausnitzer; 13. Freie Aussprache und Anträge.

=g= **Polizei-Besuch auf den Biedaschächten.** Da trotz des polizeilichen Verbots auf den Biedaschächten in der Nähe von Siemianowitz immer noch zur Nachtzeit nach Kohle gegraben wird, unternahm die Polizei in der Nacht zum Sonnabend eine Razzia auf diesen Notschächten. Sämtliche Geräte und Vorrichtungen, die zum Fördern dienen, wurden entfernt.

=g= **Razzia auf auswärtige Bettler.** Der starke Zuzug von auswärtigen Bettlern hat die Siemianowitzer Polizei veranlaßt, am Freitag eine Razzia zu veranstalten. Zwölf Bettler, die größtenteils aus Bendzin stammen, wurden festgenommen und in das Gerichtsgefängnis in Kattowitz eingeliefert.

=g= **Wohnungseinbruch.** In die Wohnung des Johann Cholewa auf der Bienhoffstraße 2 in Siemianowitz, wurde von unbekannten Tätern ein Einbruch verübt, wobei 1 Wecker, 1 Opernglas, eine Pilsudski-Büste, eine rote Kristall-Parfümflasche, eine weiße Weste, Wäsche usw. im Gesamtwert von 500 Zloty, gestohlen wurden.

=g= **Taubendiebstahl.** Aus dem Taubenschlag der Maria Czernek auf der Bergmannstraße 9 in Siemianowitz wurden 10 Stück Rassetauben gestohlen. Die Täter sind unbekannt.

Roter Sport

Gleiwitz unterliegt gegen Kattowitz 3:0 — Freie Turner Kattowitz 2 mal siegreich
Ein guter Publikumserfolg

Städtespiel Gleiwitz — Kattowitz 0:3 (0:1).

Zunächst müssen wir berichtigen, daß bei dem ersten Spiel in Gleiwitz, wo der 1. R. K. S. Kattowitz seinerzeit die Vereinsmannschaft als Städteelf repräsentierte, nicht Gleiwitz sondern Kattowitz mit dem Resultat von 3:2 gewann. Diese Niederlage machten sich die Gleiwitzer zur Lehre und schickten heute die stärkste Garnitur nach Kattowitz. Doch die Einheimischen hatten damit gerechnet und fuhren mit einer Mannschaft auf, die bei öfterem Zusammenspiel eine sehr starke Repräsentative ergeben muß. Denn Kattowitz dominierte gestern das ganze Spiel über leicht, zeigte einen schönen Flachpaß und verfügt über einige Leute, die spieltechnisch weit über dem Durchschnitt stehen. Der beste Mannschaftsteil war das Schlußdreieck sowie der Lauf. Besonders ragten Slowik im Tor und Dziallek als Centerhalf hervor, der durch seine überlegene Ruhe unbezahlbare Aufbauarbeit leistete. Im Angriff fiel der linke Verbindungsstürmer aus. Durch seine Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit verdarb er sehr viel. Ein Lichtblick der Mittelstürmer Ocana, welcher übrigens alle drei Tore schoß, und der kleine, wieselflinke Grotkowski, der seinen Nebenleuten wunderbare Flanken auf den Fuß legte. Körperlich sind sich beide Mannschaften ebenbürtig. Gleiwitz weist einige Versager auf, die ein flüssiges Kombinationsspiel nicht aufkommen lassen. Sie sind jedoch sehr eifrig und versuchen sich den Kattowitzern in punkto Spielkultur anzupassen. Hervorzuheben ist die auffallende Ruhe aller Leute, von denen man höchstselten einen Zuruf hört. Schiedsrichter Genosse Penczek, der heute abgesehen von einigen kleinen Schnitzern, beide Parteien befriedigte.

Wir hoffen daß diese schöne Zusammenarbeit des Proletariats dies- und jenseits der Grenze wenigstens auf sportlichem Gebiet zur Tradition wird und wir noch öfter Zeugen von Begegnungen der Arbeitersportler West- und Ostoberschlesiens werden.

Handball.

Fr. Turner Kattowitz komb. — 1. R. K. S. Kattowitz 1 6:2 (3:0).

Die Freie Sportvereinigung Beuthen hatte leider nicht für nötig befunden, ihre Mannschaft trotz schriftlicher Zusage nach Kattowitz zu schicken. Nicht einmal eine Entschuldigung oder Absage hatten sie der Spielleitung des gastgebenden Vereins zukommen lassen, was nicht gerade von sportlicher Erziehung und Pflichtbewußtsein zeugt. Wir sind jedoch sicher, daß die Beuthener Vereinsleitung hier ganz energisch durchgreifen und Ordnung schaffen wird.

Es kam dann als Ersatz obiges Spiel zustande, welches die Turner dank größerer Durchschlagkraft für sich entschieden. Wenn man in Betracht zieht, daß 5 Mann aus der Reserve mitwirkten, die schon ein Spiel hinter sich hatten, dann ist ihnen dieser überzeugende Sieg umso höher zu bewerten. Der 1. R. K. S. stellte eine Mannschaft ins Feld, von der man mit Sicherheit erwartet hätte, daß sie den geschwächten Gegner überrumpeln würde. Es kam jedoch anders. Denn schon bis zur Pause lautete es 3:0 und alles Drängen der R. K. Ser half nichts. Nach dem Wechsel schnüren sie die Turner beängstigend ein, sind jedoch vor dem Tor zu zerrissen und bringen keine reife Leistung auf. Vielleicht würde es sich bewähren, wenn man Mutz wieder in den Lauf zurücknehmen könnte, da Piechulla 2 ihn auf diesem Posten nicht heranreichend ersetzt. Bei den Freien Turnern macht es sich nach dem Wechsel bemerkbar, daß mehrere Leute schon 2 Spiele hinter sich haben, denn sonst hätte es sicher noch öfter bei den R. K. Sern gebrummt. Hinzu kommt, daß der Mittelstürmer Kleinert 1 Starmanieren annimmt und Rzyttki 1 zeitweise nicht wußte, wo ein Linksaußen sich zu postieren hat. Der Schiedsrichter Genosse Stenzel ließ leider einige Härten auf beiden Seiten zu, wodurch eine unschöne Note in das Spiel gebracht wurde. Jedoch hatten die Freien Turner auch Grund, gegen einige Entscheidungen zu protestieren, sie taten es aber nicht. Denn durch das dauernde Korrigieren wird auch der beste Unparteiische konfus und benachteiligt dann durch Fehlentscheidungen beide Parteien, wie es auch hier der Fall war. Hervorgehoben zu werden verdient der Turner-Tormann Hornik, welcher ein ganzes Bombardemant von Schüssen auf seine Bude erhielt und nur zwei mal kapitulieren brauchte.

Fr. Turner Kattowitz Res. — 1.R.K.S. Kattowitz Res. 10:1 (6:0).

R. K. S. schickt seine neugegründete 2. Garnitur das erste Mal ins Feuer. Erfreulicherweise konstatieren wir, daß diese sich trotz des hohen Torunterschiedes gut hielt und lange nicht so schlecht war, wie es das Resultat besagt. Die Turner treten für einige verletzte Leute mit Ersatz an, behrrschen jedoch souverän das Feld und diktieren auch das Tempo. Genosse Drawski als Unparteiischer hielt beide Mannschaften im Zügel und verhinderte durch sein korrektes Eingreifen manches Foul. Das Ehrentor der R. K. Ser resultierte aus einem äußerst placiert geschossenen Strafwurf. Bei den Turnern war wieder der linke Flügel der produktivste, denn Kleinert erzielte 4 und Groll 5 Treffer. Das 10. Tor schoß der Halbrechte Nisar.

S. A. J. Kattowitz — S. A. J. Schwientochlowitz.

Zwischen den beiden Jugendgruppen war ein Freundschaftsspiel in Königshütte abgeschlossen worden. Die Kattowitzer fuhren auch prompt heraus und mußten die Wahrnehmung machen, daß auch sie an der Nase herumgeführt wurden, denn Schwientochlowitz erschien nicht am Platz. Derartige Zustände dürfen im Lager der Arbeitersportler unter keinen Umständen einreißen. Denn gerade wir werden von gewissen Seiten belauert, um die Blößen, die sich unsere Mannschaften geben, gelegentlich unter die Nase gerieben zu bekommen. Einen Ruf erworben haben wir uns schon, — sehen wir zu, daß wir uns denselben auch erhalten!

„Auch“ ein Handballspiel.

Gestern weilte der Exmeister im Lager der polnischen Handballer, der K. S. Chorzow in Kattowitz, um gegen den Meister der Deutschen Turnerschaft in Polen, den A. T. V. Kattowitz, das fällige Retourspiel auszutragen. Nachdem A. T. V. das 1. Spiel mit 10:5 verloren hatte, wollten sie unter allen Umständen nun das Resultat korrigieren. Es kam aber anders, denn Chorzow gewann wiederum mit demselben Ergebnis. Wir haben jedoch alle Ursache, die Zwischenfälle, welche von seiten des Turnemeisters verursacht wurden, an die große Glocke zu hängen. Denn hier stand nicht nur Mannschaft gegen Mannschaft gegeneinander, sondern hier waren deutlich zwei Lager: Deutsche und Polen. Unbeschämenderweise waren es immer wieder Spieler des A. T. V., die sich zu groben Vergehen und Anpöbelungen hinreißen ließen. Wir verurteilen diese Art Sport auf das Allerschärfste, nicht nur, weil es dem um seine Anerkennung und Verbreitung dienenden Handballsport abträglich ist, sondern weil die polnischen Handballvereine dann Grund haben, sich über die Spielweise der deutschen Vereine abfällig zu äußern, wie wir schon gestern feststellen konnten. Und wir als Arbeitersportler deutscher Zunge werden nach solchen Vorfällen natürlich in einen Topf geworfen. Deshalb rücken wir mit aller Deutlichkeit von den Praktiken eines A. T. V. ab, um allen Interessenten den Abstand zu zeigen, der uns von ihren Methoden trennt.

Myslowitz

Im Zeichen der Zeit...

Ein kommunaler Querschnitt von Schoppinitz.

In Schoppinitz ist es um das Schulwesen wegen des großen Schulmangels außerordentlich schlecht bestellt. Hauptsächlich der kommende Winter dürfte für die Schulkinder durch den weiten Weg sehr beschwerlich sein. Schülerwallfahrten aus der Schule Nr. 2 in Schoppinitz nach der Schule 4 sind am wenigsten im Winterhalbjahr angebracht. Aber für einen Schulneubau ist kein Geld aufzutreiben und die Gemeinde selbst ist nicht in der Lage aus eigenen Mitteln die Gelder hierfür herzugeben. Dabei wächst die Zahl der Schüler von Jahr zu Jahr. Immer trauriger sieht es auch auf den Straßen aus, wo man mit Lichtersparnisse bei Nacht das Elend der vielen Arbeitslosen verhüllen will. Das alte Gemeindekrankenhaus erweist sich bei dem wachsendem Elend als zu klein. Dort muß sogar mit alten Apparaten, mit unzureichen Mitteln gearbeitet werden, was wiederum den Arzt größere Anforderungen stellt. Es soll halt überall gespart werden. Von der wachsenden Not zeugen gleichfalls die Statistiken in der Lungenkranken-Beratungsstelle, sowie in der Mütterberatungsstelle. Dabei sollen die Steuern erhöht werden. Ratlosigkeit herrscht überall und am meisten in den Köpfen derjenigen, die über Wohl und Wehe der Gemeinde zu wachen haben. Vergebens warten die Arbeitslosen auf die Winterkartoffeln. Sie gehen dem strengen Winter entgegen und haben wenig Hoffnung auf eine bessere Zeit. —ek

Unfug oder Racheakt? In den Abendstunden wurde durch einen jungen Burschen eine große Fensterscheibe auf der ul. Krakowska in Myslowitz, beim Major Patschini, der der französischen Auswanderermission angehört, eingeschlagen. Der Täter wurde bald darauf von der Polizei verhaftet. Da in letzter Zeit auf diesem Grundstück auch der Zaun niedergerissen wurde, handelt es sich hier scheinbar um einen Racheakt, der gegen den Major ausgeführt wurde. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Krankenkassenwahl in Friedenshütte.

Die Amtsperiode des gegenwärtigen Krankenkassenvorstandes einschließlich des Ausschusses ist nun abgelaufen und neue Wahlen sollen stattfinden. Diese sind nun bereits ausgeschrieben und die Wahlen zum neuen Vorstand, bezw. Ausschuß, auf die Tage des 25. und 26. Oktober festgesetzt. Die einzelnen Wahllokale sind aus Plakaten ersichtlich. Eingereicht wurden 8 Listen. Die deutschen Gewerkschaften, ohne Ausnahme, schlossen sich zu einer Liste zusammen. Daß der Zusammenschluß notwendig ist, wird, nach den diesjährigen Erfahrungen, wohl einem jeden einleuchten. Und die Ueberraschung war auch groß, als die „Deutsche Einheitsliste“ eingereicht wurde, welche die Nummer „Sieben“ erhalten hat. Auch bei den polnischen Parteien waren Bestrebungen, zwecks einer Einheitsliste, vorhanden. Man war sich aber in der Spitzenkandidatenfrage nicht einig. Nicht so bei den deutschen Gewerkschaften. In dem ehrlichen Bestreben, der deutschen Arbeiterschaft eine starke Vertretung in der Krankenkasse zu sichern, wurde die Anregung einer „Einheitsliste“ freudig begrüßt. Spitzenkandidaten der „deutschen Einheitsliste“ sind die Kollegen Kabus Eduard und Rzepka Leopold. Daß diese „deutsche Einheitsliste“ vielen Anfeindungen ausgesetzt ist, versteht sich von selbst.

Besondere Leistungen im Kläffen gegen die deutsche Liste, zeigt der sattsam bekannte Materialist Czok. Derselbe hat schon allen möglichen Gewerkschaften angehört, und ist nun glücklich bei der Musiolgewerkschaft gelandet. Ihm würdig zur Seite, steht der bekannte Windläufer und Egoist Schandrach. Seine Tätigkeit im bisherigen Vorstand dürfte ja bekannt sein. Auf der Straße gebärdet er sich ganz radikal. Lüftet man aber ein wenig die Maske, so schaut gleich die falsche egoistische Fratze heraus. Eine gehörige Abfuhr bei den Wahlen dürfte die richtige Antwort sein. Auch einige „Hellseher“ gibt es, die den Deutschen nicht mehr, als 4 Sitze prophezeien. Nun, bescheiden, wie die Deutschen immer sind, werden sie mit der doppelten Anzahl auch zufrieden sein. An die Arbeiter ergeht aber die Mahnung, mit Ueberlegung und klarem Kopf an die Wahlurne zu treten. Wenig Versprechungen, aber mehr Taten! Das ist die Parole der deutschen Liste. Der gerade Weg ist immer der beste! **Daher wählt am 25. und 26. Oktober die deutsche Einheitsliste, welche Euch die beste Gewähr für eine gerechte Vertretung im neuen Vorstand, bezw. Ausschuß gibt. Die „deutsche Einheitsliste“ trägt die Nummer 7!**

2700 Zloty veruntreut. Der Kaufmann Josef Bardelski aus Schwientochlowitz, machte der Polizei darüber Mitteilung, daß der Stefan Niesobski und Peter Breja aus Schwientochlowitz zu seinem Schaden die Summe von 2700 Zloty veruntreuten. Dieselben wurden von Kaufmann B. beauftragt, bei der Zuckerfabrik in Nowe-Heiduki Waren einzukaufen. r.

Rybnik und Umgebung

Zwei Brände im Kreise Rybnik.

In der hölzernen Scheune des Landwirts Franz Ledwon in der Ortschaft Moszczenice brach Feuer, durch welches die Scheune, eine Menge Wintervorräte, eine Tischlerwerkstatt und ein elektrischer Motor zum Ausdreschen von Stroh vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 6000 Zloty beziffert. Die Feststellungen haben gezeigt, daß das Feuer von Franz Ledwon, sowie seinen beiden Söhnen angefacht worden ist, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. — Infolge Funkenauswurf geriet die Scheune des Viktor Mitki in der Ortschaft Mszanie in Brand. Durch das Feuer wurden die Scheune, sowie verschiedene Wintervorräte im Werte von 1400 Zloty vernichtet. r.

Bielitz und Umgebung

Verkehrte Wirtschaft.

Der Bluff mit dem „Abbau" der Zuckerpreise.

Auf Grund einer Verordnung sollte ab 1. Oktober dieses Jahres der anormale Zuckerpreis um 10 Groschen pro Pfund gesenkt werden (viel zu wenig! — Die Red.).

Unterdes sind seitens verschiedener Kolonialwarenhändler-Organisationen die neuen Zuckerpreise veröffentlicht worden, die dem Publikum alles andere als den angekündigten Preisabbau zeigen. Statt der Preisreduzierung von 80 Groschen pro Pfund auf 70 Groschen hört man jetzt von 75 Groschen. Zu gleicher Zeit wird gemeldet, daß seit diesem splendiden „Abbau" in verschied. Gegenden des Landes statt eines kristallklaren weißen Zuckers eine rötliche Masse geliefert wird. Wo bleibt der Preisunterschied hängen?

Die Kaufleute klagen, daß sie am Zucker nichts verdienen, sondern obendrein noch zuzusetzen haben; sie hätten pro Kilo Zucker 1.39 Zloty zu zahlen. Da der Detaillist meist noch die Zufuhrspesen zu zahlen hat, kostet ihn das Kilo Zucker ca. 1.45 Zloty, so daß er es tatsächlich nicht für 1.40 Zloty (bezw. das Pfund für 70 Groschen) verkaufen kann.

Das Zuckerkartell hat also den „Verlust" am Preisabbau auf die Kaufleute abgewälzt, ferner auch auf die Bauern, denen es jetzt für die Zuckerrüben 15 Prozent weniger zahlt — von der zum Teil gelieferten schlechteren Qualität des Zuckers nicht zu reden! —

Der sogenannte „Preisabbau" ist für die Herren Zuckerbarone mithin nur eine gesteigerte Einnahme geworden.

Das sind die „Opfer", die das Großkapital in der Krisenbekämpfung bringt! — Nein, die Opfer bringt nur das Volk! Das Volk, auf dessen Schultern die Devisenbeschaffung abgewälzt wird. —

Als Beweis mögen einige Zahlen dienen.

Es wurden Zucker abgesetzt:

1930	im Inland	348 000 000 Kilo	zu 504 Mill. Zloty.
	im Ausland	379 000 000 Kilo	zu 138 Mill. Zloty.
1931	im Inland	320 000 000 Kilo	zu 468 Mill. Zloty.
	im Ausland	325 000 000 Kilo	zu 80 Mill. Zloty.
1932	im Inland	280 030 000 Kilo	zu 403 Mill. Zloty.
	im Ausland	224 000 000 Kilo	zu 45 Mill. Zloty.

Ist das ein gesundes Verhältnis, wenn man z. B. in diesem Jahr 224 000 000 Kilo Zucker für nur 45 Millionen Zloty ins Ausland verschleudert, während das eigene Volk für 280 000 000 Kilo 409 Mill. Zloty aufzubringen hat?

Bei uns kostet ein Kilo Zucker ein Heidengeld, bisher 1.60 Zloty, während das Ausland dasselbe Quantum für den 8. Teil, d. h. 20 Groschen, kauft und damit die Schweine füttert! — Und der Staat erhebt von diesem Exportzucker keine Steuer und transportiert ihn noch fast umsonst bis zur Grenze. Die ungeheuren Millionen, die (zwecks der Devisenbeschaffung) bei der Zucker-Ausfuhr verloren gehen, — schätzungsweise pro Jahr ca. 100 Millionen Zloty, — hat das Volk durch die inländischen Riesenpreise auszugleichen, wobei andererseits die Zuckerbarone noch einen Reingewinn erzielen, den man für 1930 auf 88 Millionen Zloty, für 1931 auf 48 Millionen Zloty und für 1932 auf 53 Millionen Zloty schätzt.

Ist dies eine gesunde Wirtschaft?

Genosse Paul Klemens gestorben. Am Freitag, den 21. Oktober ist Genosse Paul Klemens aus Batzdorf, nach kurzem Krankenlager im 59. Lebensjahre, im Bielitzer Spital gestorben. Der Verstorbene war durch 13 Jahre bei der Firma Ascher in Bielitz beschäftigt. Genosse Klemens war schon in seiner frühesten Jugend in der Arbeiterbewegung tätig. Dem allgemeinen Gewerkschaftsverein in Alt-Bielitz hatte er auch schon als Mitglied angehört. Nach seiner Auflösung trat er dem Metallarbeiterverband bei und war bis zum vorigen Jahre Mitglied desselben. Aber auch für die politische Organisation hat er sich wacker eingesetzt und Mitglieder für dieselben geworben, sowie auch für die Verbreitung der Parteipresse gesorgt. Der so schnell Dahingegangene war ein sehr belesener Genosse, ein ruhiger, aufrichtiger und gerechtigkeitsliebender Mensch, der die Achtung vieler, die mit ihm Verkehr hatten, genoß. Ehre seinem Andenken! Das Leichenbegängnis fand am Sonntag, den 23. Oktober, um 3 Uhr nachm. unter zahlreicher Beteiligung vom Bielitzer Spital auf dem neuen evangelischen Friedhof in Bielitz statt.

Vom Gemeinderat. Die 29. ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bielsko findet am Dienstag, den 25. Oktober, um 17 Uhr, im Sitzungssaale des Gemeinderates, Teschenerstraße 10 a/I. St. statt. Tagesordnung auf den Anschlagzetteln.

Kundmachung betreffs Hausmeldebücher. Das Bürgermeisteramt der Stadt Bielsko gibt bekannt, daß der Termin zur Anlage der Hausmeldebücher mit dem 15. November abläuft. Bis zu diesem Tage muß jeder Hausbesitzer ein solches Buch angeschafft und nach Ausfüllung der betr. Rubriken dem Meldeamt zur Kontrolle vorgelegt haben. Nach Ablauf dieses Termines wird das Meldeamt ohne Hausmeldebuch keinerlei An- und Abmeldungen mehr entgegennehmen und die im Gesetz vorgesehenen Strafbestimmungen gegen die Schuldigen zur Anwendung bringen.

Der Bürgermeister.

Katzenheldentod.

Wir sind noch nicht wieder so tief in der „großen Zeit", daß die Herren von der ehrsamen Zunft der Giftgasfabrikanten ihre Erzeugnisse, die sie (wie die Radioindustrie immer neue und bessere Geräte anbietet), stets vollendeter auf den Markt bringen, an Menschen ausprobieren können. Sie müssen deshalb mit Tieren vorlieb nehmen. Der deutschen Phosgengesellschaft war es kürzlich darum zu tun, genaue Kurven, Statistiken, Messungen und Berechnungen anzustellen, wie sich heutzutage bei dem weitaus verbesserten Giftgas so ein schöner Heldentod machen würde. Sie kaufte daher zweitausend Katzen, die sie in einen verschlossenen Raum brachte, in den nach den Regeln der Kunst das neue Giftgas gelassen wurde. Das Experiment sah dann nach einem Zeitungsbericht so aus:

Die Katzen sprangen wie wild in dem Raum herum, aus dem sie vergeblich einen Ausweg suchten. Aus ihren Augen und den Speicheldrüsen ihres Mundes tropfte es unaufhörlich herab. Vergebens versuchten sie mit ihren Pfoten die Augenschmerzen zu lindern. Daß die Tiere den Kopf möglichst hoch hielten, hatte seinen Grund in der Sucht, besser atmen zu können (da das Gas schwerer als die Luft ist, und die Tiere versuchten, die gute Luft einzuatmen). Dann drückte der Professor auf einen Knopf, wodurch ein Ventilator in dem Versuchsraum in Bewegung gesetzt wurde. Das Ertrinken begann. Die Mäuler der Tiere waren weit geöffnet; es bildete sich Schaum, die Gesichter wurden blau. Immer langsamer und schwächer wurde die Atmung, bis eine Katze nach der anderen vor Erschöpfung umfiel. Einige unter schweren Krämpfen und Zuckungen. Selbst wenn man nun die Tiere aus der vergifteten Luft herausbrachte, starben die meisten nach vierundzwanzig Stunden. Ein Tier starb erst vierzehn Tage nach einem solchen Versuch.

Und so werden auch die Menschen sterben... So wie die zweitausend Katzen lebendigen Leibes zu Tode gequält wurden, genau so werden im Kriege der Zukunft hunderttausende oder Millionen Menschen verrecken, damit die Phosgengesellschaft zu ihrem Geschäft kommt. Das nennt man Heldentod. Sollte man nicht, ehe es so weit kommt, alle Kriegshetzer und Racheschreier einsperren und sie genau wie die Katzen Giftgas einatmen lassen? Dann wüßten sie doch endlich einmal, wie so ein richtiger Heldentod ist.



Zu der politischen Krise in Rumänien wegen des Nichtangriffspaktes

Unsere Karte zeigt die Grenzen des Vorkriegs-Rumäniens (weiß) sowie das fast doppelt so große Rumänien von heute (innerhalb der breiten schwarzen Linie). Unter den Neuerwerbungen, die dem Königreich nach dem Weltkriege zufielen, nimmt das einstige russische Bessarabien einen wichtigen Platz ein. Der bisherige Ministerpräsident Vajda hatte versucht allen russischen Revanche-Gelüsten durch den Anschluß an den polnisch-russischen Nichtangriffspakt zu begegnen. In diesem Falle hätte Rußland auch zugesichert, Rumänien nicht anzugreifen, falls es in einen Krieg mit einer dritten Macht, wie z. B. Ungarn, von dem Rumänien das reiche Siebenbürgen und Teile des Banat annektierte, verwickelt würde. Frankreich wünschte den Abschluß dieses Vertrages, um die Zustände so aufrecht zu erhalten, wie sie seit den Friedensverträgen bestehen. Gegen den Abschluß wandte sich jedoch der bisherige rumänische Gesandte in London Titulescu unter dem Einfluß der antirussischen englischen Politik und erzielte schließlich beim rumänischen König die Demission des Ministerpräsidenten Vajda.

Der Kriegsheld Hitler.

Etwa vor Jahresfrist erschien ein Büchlein: „Adolf Hitler im Felde", das zur Verherrlichung des Kriegsgefreiten und der Regimentsordonnanz Hitler erschienen war. Verfasser dieser reichlich ungeschickten Lobhudelei auf Hitler war der sogenannte Schimmelreiter des List-Regiments. Aus dieser Schrift erfuhr man immerhin Tatsachen, wie die, daß die Regimentsordonnanz Hitler eines Tages das Eiserne Kreuz 2. Klasse bekam, ohne daß jemand wußte, wofür. Aber geschrieben war das Büchlein, um den Reichspräsidentschaftskandidaten Hitler als Held im Kriege herauszustellen.

Jetzt hat der „Schimmelreiter" an Adolf Hitler einen Absagebrief geschrieben, in dem es heißt:

„Auf Grund meiner gestrigen Erfahrungen mit Adolf Hitler im Cafee Heck habe ich mich entschlossen, jede Kameradschaft sowie Gefolgschaft seiner Partei aufzuheben, nachdem ich mich nicht mehr veranlaßt sehe, ihn weiter zu protegieren. So viel er vom Frontgeist in seinem Evangelium predigt, so wenig bemüht er sich, an seiner eigenen Person ein Exempel zu statuieren. Schließlich muß er sich merken, daß er in militärischen Sachen sich niemals, nachdem ich 8 Jahre die Waffe trug, an meine Seite stellen darf. Hätte ich in meinem Buche all dasjenige angeführt, was ich bewußt verschwiegen habe, dann wäre Hitler nicht so als Held herauskristallisiert worden.

Ich rate ihm nur, sich nicht so weit in höhere Sphären zu begeben. Es wäre viel nützlicher für ihn und seine Partei, wenn er zurückdächte, was er einst war..."

Dieser Brief ist, wie „Der gerade Weg", der ihn veröffentlicht, mitteilt, die Folge der Empörung eines Feldzugskameraden Hitlers, der achtzehn Monate lang mit ihm als sein Vorgesetzter im Feld war und sich darüber entrüstete, daß Hitler seine alten Feldzugskameraden und überhaupt die Freunde jener Zeit, in der er noch unbekannt war, nicht mehr kennt. Der „Schimmelreiter" hat Hitler diese seine Entrüstung am Vorabend der Absendung des Briefes vor dem Münchener Cafee Heck persönlich ins Gesicht gesagt.

Völlig ausgepumpt?

1 200 000 000 Zloty Steuerrückstände. — Bei fast jeder Familie in Warschau eine Exekution.

Auf der letzten Plenarsitzung der Warschauer Handelskammer erklärte der Rat Milsztajn, daß die Steuerrückstände bereits auf 1 Milliarde 200 Millionen Zloty angewachsen sind. Die Aktion der sogenannten „Steuererleichterungen" ist im Sande verlaufen. In Warschau hat man z. B. bei der Umsatzsteuer statt 25 Millionen Zloty nur 300 000 Zloty eingenommen. In anderen Städten habe man für die Steuerrückstände manchmal nur — 5 Zloty erhalten.

In einer Resolution verlangt die Handelskammer eine allgemeine Bekämpfung der Krise und nicht bloß einiger Einzelerscheinungen. Unterdessen meldet die Statistik folgendes: In Warschau, das bekanntlich 1 100 000 Einwohner hat, steigt dauernd die Zahl der Exekutionen. Während sie im 1. Quartal des neuen Budgetjahres „nur" 72 593 (d. h. 40 Prozent mehr als im 1. Quartal des Vorjahres) trug, ist sie im 2. Quartal auf 134 783 angewachsen (d. h. ca. dreimal soviel als im 2. Quartal des Vorjahres).

Das sind 200 000 Exekutionen in einem halben Jahre bei 1 100 000 Einwohnern! Man kann also sagen, daß fast jede Familie eine Exekution erlebt hat.

Und wo anders ist es nicht viel besser.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, 24. Okt., 6 Uhr abends, Parteischule in der Redaktion.
Dienstag, 25. Okt., 7 Uhr abends, Gesangstunde im „Tivoli".
Mittwoch, 26. Okt., 5 Uhr abends, Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 27. Okt., 7 Uhr abds., Mitgliederversammlung.
Freitag, 28. Okt., 5 Uhr nachm., Bezirksvorstandssitzung im kleinen Saal.
Samstag, 29. Okt., 6 Uhr abends, Brettspiele.
Sonntag, 30. Okt., 6 Uhr abends, Gesellige Zusammenkunft.
Mitglieder werden bei jeder Veranstaltung aufgenommen.

Die Vereinsleitung.

Große Volksversammlung. Am Montag, den 24. Oktober veranstaltet die P. P. S. in Biala, um ½5 Uhr abends, im Saale des Hotels „Schwarzer Adler" eine große Volksversammlung, in welcher die Abgeordneten Norbert Barlicki und Czapinski sowie Sekretär Pysz über die politische und wirtschaftliche Lage des In- und Auslandes referieren werden.

Achtung Lokal-, Kultur- und Jugendorganisationen! Die Parteischule beginnt in diesem Jahre am Montag, den 24. Oktober 1932. In diesem Jahre wird wieder ein reichhaltiges Thema als Lehrplan aufgestellt und es ist daher Aufgabe aller Vorstände, genannter Organisationen, für die Parteischule mehrere Genossen zu delegieren. Eine jede soz. Organisation in jeder Gemeinde, muß ihre Vertreter in die Parteischule entsenden. Jugendgenossen, benützet die Gelegenheit, sich etwas Wissen anzueignen. Beginn 6 Uhr abends.

Der Arbeiterabstinentenbund veranstaltet am Mittwoch, den 26., Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. Oktober l. Js., jedesmal um 6 Uhr abends im kleinen Saale des Arbeiterheimes einen Lichtbildervortrag. Vortragsweise: 1. Mittwoch, den 26. 10: Darwinische Entwicklungstheorie und Astronomie. 2. Donnerstag, den 27. 10.: Entwicklung und Urzustand der Erde, Vulkane, Veränderung der Erdoberfläche durch Luft und Wasser. 3. Freitag, den 28. 10.: Die kleinsten Lebewesen und der Stammbaum des Menschen. Dieser Vortrag ist von den hervorragendsten Naturwissenschaftlern für die breiten Massen des Volkes leicht verständlich bearbeitet worden. Und ergeht daher seitens der Vereinsleitung an alle Mitglieder des Abstinentenbundes, der Partei, der Jugendorganisationen und der Kulturvereine des Bezirkes die freundlichste Einladung zum selben.

Der Vorstand.

Achtung Mitglieder der Ski-Sektion des Touristenvereins „Die Naturfreunde". Die Mitglieder werden aufgefordert, ihre Legitimationen zwecks Verlängerung bis November 1933, beim Vorstande abzugeben. Dieselben werden am Dienstag, den 25 und Donnerstag, den 27. in der Restauration „Tivoli" in der Zeit von 7 bis 9 Uhr abends entgegengenommen.

Vorstandssitzung der Skisektion. Dieselbe findet am Donnerstag, den 27. Oktober in der Restauration „Tivoli" um ½8 Uhr abends statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der verantwortlichen Vorstandsmitglieder ist Pflicht!

Altbielitz. (Arbeitslosenversammlung.) Am Donnerstag, den 27. d. Mts., findet um 5 Uhr nachmittags im Gasthaus des Andreas Schubert in Altbielitz eine Versammlung der Arbeitslosen und Kurzarbeiter statt. Tagesordnung: Arbeitslosenangelegenheiten. Referent: Gewerkschaftssekretär Gen. Rosner. Arbeitslose und Kurzarbeiter erscheint alle!

Alexanderfeld. Am Freitag, den 28. d. Mts. findet um 5 Uhr nachmittags im Gasthaus Klausner in Alexanderfeld eine Arbeitslosenversammlung statt.

Kamitz. (Achtung Arbeitslose!) Am Mittwoch, den 26. d. Mts., findet um 5 Uhr nachmittags im Gemeindegasthause eine Versammlung der Arbeitslosen und Kurzarbeiter statt, in welcher verschiedene Arbeitslosenangelegenheiten besprochen werden sollen. Referent: Gewerkschaftssekretär Gen. Rosner. Kurzarbeiter und Arbeitslose erscheint alle!

Lipnik. Am Dienstag, den 25. d. Mts., findet um ½6 Uhr abends im Gasthaus des Herrn Zak eine Mitgliederversammlung des sozialdem. Wahlvereins „Vorwärts" statt. Die Genossen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen!

Lobnitz. Am Sonntag, den 30. Oktober d. Js., findet um 9 Uhr vormittags im Gasthaus der Susanna Jenkner in Lobnitz eine öffentliche Vereinsversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Tagesordnung: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage. 2. Arbeitslosenangelegenheiten. 3. Allfälliges. Referent: Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann und Gen. Lukas. Parteigenossen, Sympathiker, erscheint massenhaft.

Altbielitz. (Voranzeige.) Am Sonntag, den 6. November d. Js. veranstaltet der Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit in Altbielitz seine Herbst-Liedertafel mit reichhaltigem Programm. Die Brudervereine werden ersucht, den Tag freizuhalten.

Neues frühsozialistisches Dokument

Eine Schrift August Beckers

Dr. Barnikol, Professor der Theologie an der Universität Halle, legt eine von ihm neu entdeckte Schrift vor, die für die Erforschung des frühen Sozialismus von besonderem Interesse ist. Barnikol hat bereits eine Reihe von Arbeiten über Wilhelm Weitling veröffentlicht. Er beschäftigt sich besonders mit den religiös gestimmten frühen Sozialisten und Kommunisten. Die Art und Weise, wie er zu seiner Entdeckung gelangte, ist sehr merkwürdig.

Professor Barnikol studierte das Leben des religiösen Sozialisten August Becker. Dieser Mann gehörte ursprünglich zu dem Kreise der hessischen Revolutionäre um Weidig und Büchner. Er wurde 1835 verhaftet, saß vier Jahre im Gefängnis und ging dann 1839 nach Genf. Seine revolutionäre Leidenschaft hatte er verloren; er wirkte jetzt unter den deutschen Handwerksburschen in der Schweiz im Sinne eines gemäßigten Sozialismus. Nun fand Barnikol einen Brief Beckers vom Jahre 1847. Darin schildert Becker seine Geldverlegenheit und erzählt, er habe, um etwas zu verdienen, den Vorschlag eines gewissen Kuhlmann angenommen und eine „lange Abhandlung über die politischen und sozialen Verhältnisse der Schweiz" geschrieben. Diese Abhandlung werden in Mainz in einem Sammelwerk herausgegeben. Barnikol suchte nach dem Sammelwerk und nach der Abhandlung Beckers und konnte sie lange nicht finden. Endlich entdeckte er das Manuskript Beckers in Wien im Staatsarchiv unter den — Spitzelberichten, die für den Fürsten Metternich bestimmt waren! —

Zwar war August Becker ein durchaus ehrenhafter Mann, aber der Vermittler Kuhlmann war eine dunkle Persönlichkeit. Er gab sich als Sozialist und Kommunist aus und stand zugleich im Dienste der kaiserlich-österreichischen Spitzelzentrale in Mainz. Becker ließ sich im guten Glauben von Kuhlmann verleiten, die Abhandlung für das angebliche Sammelwerk zu schreiben. Das Manuskript wanderte fast unverändert, nur mit einigen Zusätzen Kuhlmanns versehen, nach Wien zum Fürsten Metternich.

Das Buch Professors Barnikols führt den Titel: „Geschichte des religiösen und atheistischen Frühsozialismus nach der Darstellung August Beckers vom Jahre 1847". (Kiel 1932, Verlag Walter G. Mühlau.) Es handelt sich um ein ziemlich ausführliches Manuskript Beckers. Es umfaßt über 80 große Druckseiten. Die Arbeit Beckers ist frisch und anschaulich geschrieben und bringt eine Fülle von Einzelheiten. Becker schildert die Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus in der Schweiz, besonders in Genf und Lausanne, ungefähr von 1839 bis 1845. Ein Schlußteil, der die Jahre 1845 bis 1847 hätte umfassen müssen, wurde entweder nicht geschrieben oder ist verloren gegangen. Die Arbeiterbewegung in der Schweiz war in jenen Jahren deshalb so wichtig, weil sich dort auch die radikalsten und aktivsten Köpfe aus Deutschland, Frankreich und so weiter in der Emigration zusammenfanden. Die Organisationen der deutschen Handwerksburschen in Genf und Lausanne, die von 1839 bis 1845 entstanden, gehören zu den ältesten Verbänden der ganzen deutschen Arbeiterbewegung. —

Als den „ersten Apostel des modernen Kommunismus" nennt August Becker den Italiener Buonarotti, den Verfasser des berühmten Buches über Babeuf. Dann kamen Cabet und die anderen Kommunisten Frankreichs, und dann trat der geniale deutsche Kommunist Wilhelm Weitling auf. Becker unterscheidet die radikalen Kommunisten von den mehr gemäßigten Sozialisten: Die Kommunisten streben die vollkommene kompromißlose Gleichheit unter den Menschen an, während die Sozialisten zwar ebenfalls die bestehenden Eigentumsverhältnisse verändern wollen, aber sich doch mit gewissen natürlichen Ungleichheiten der Menschen abfinden. Unter den deutschen Handwerkern in Genf und Lausanne gab es damals ausgesprochene Kommunisten, eifrige Sozialisten und andere, die an der Grenze beider Auffassungen standen. Sie diskutierten untereinander, stritten sich, aber fühlten sich doch, im großen gesehen, als eine Einheit. Die Spaltung der deutschen Handwerkervereine in der Schweiz, wie Becker sie ausführlich schildert, ging nicht zwischen Sozialisten und Kommunisten, sondern die Sozialisten und Kommunisten standen zusammen auf der einen Seite und die Anhänger des „jungen Deutschland" auf der anderen.

Die „jungen Deutschen" von 1840 waren die revolutionären Demokraten. Sie wollten durch einen Aufstand die deutsche Monarchie beseitigen und eine freie Republik schaffen. Wenn man sie nach sozialen Dingen fragte, meinten sie, das sei eine spätere Sorge; erst müsse einmal in Deutschland die Freiheit erkämpft sein. Die deutschen Sozialisten und Kommunisten dagegen waren damals im Grunde unpolitische Menschen. Der aktuelle Kampf gegen die deutschen Regierungen war ihnen gar nicht so wichtig. Sie beschäftigten sich mit Bildungsarbeit und mit Kombinationen über die künftige Reform des Eigentums. Selbst von dem stürmischen und radikalen Weitling sagt Becker (Seite 68): „Er war ohne Vorliebe für die politischen Parteien. Er erwartete von keiner eine soziale Reform, am allerwenigsten von der demokratisch-republikanischen. Aus seiner „Jungen Generation" geht hervor, daß er in dieser Hinsicht weit mehr von dem Zufall, welcher einmal einen genialen König auf den Thron setzen könnte, erwartete. „Wir bedürfen einer totalen Revolution", pflegte er zu sagen, „aber eine friedliche ist der gewaltsamen vorzuziehen." Daß aber die Kommunisten diese Revolution machen sollten, daran dachte er nicht." August Becker endlich gehörte zu der ganz gemäßigten und zwar nicht revolutionären Richtung, der sogenannten „deutschen Sozialisten", die Karl Marx mit so bitterem Spott behandelt hat. Becker greift das „junge Deutschland" und seine Schweizer Anhänger überaus heftig an. Er entwirft von den Führern der jungdeutschen Emigrantenbewegung in der Schweiz ein sehr unerfreuliches Bild. Wie weit seine einzelnen Anklagen zutreffen, läßt sich heute schwer feststellen; es ist auch geschichtlich gar nicht so wichtig. Wenn man sich die Spaltung der deutschen Handwerkervereine überlegt, kann man die jungdeutschen Demokraten durchaus nicht als bürgerliche Reaktionäre verwerfen. Unter den damaligen Umständen war auch für das Proletariat als Klasse der aktive revolutionäre Kampf gegen die deutschen Regierungen wichtiger als eine unpolitische Utopie, die über das Eigentum spekulierte. Es ist begreiflich, daß die „atheistischen Jung-Hegelianer" von August Becker und seinen Leuten als die schlimmsten Feinde angesehen werden. Er verweist sie in das Lager des „jungen Deutschland". Karl Marx kommt nur einmal, aber an einer sehr merkwürdigen Stelle vor (Seite 23). Becker betont, „daß der Schneider Weitling und andere Handwerker und nicht die Herren Stein, Heß, Marx, Engels u. Feuerbach die eigentlichen Begründer, wenigstens Veranlasser des deutschen Kommunismus seien".

Die große historische Tat von Marx und Engels wird, wenn man dieses neue Dokument liest, besonders klar. Sie haben den Sozialismus und Kommunismus in die Politik hineingesetzt. Erst Marx hat den deutschen Kommunismus zu dem radikalsten Flügel der revolutionären Demokratie gemacht. Vor ihm haben die deutschen Sozialisten und Kommunisten die Bedeutung des politischen Befreiungskampfes für das Proletariat nicht verstanden.

Für seine Entdeckung verdient Professor Barnikol den Dank aller Freunde der Geschichte des Sozialismus. In der Einzelerklärung des neuen Dokuments ist freilich noch manches zu leisten.

Arthur Rosenberg.

Maria Antoinette und der Revolutionskrieg

Von Stefan Zweig.

Uraltes Rezept: wenn Staaten und Regierungen innere Krisen nicht mehr zu bewältigen wissen, suchen sie die Spannung nach außen abzulenken; gemäßt diesem ewigen Gesetz verlangen die Wortführer der Revolution, um dem fast unvermeidlichen Bürgerkrieg zu entgehen, seit Monaten den Krieg gegen Oesterreich. Durch die Annahme der Konstitution hat Ludwig der Sechzehnte seinen königlichen Rang zwar vermindert, aber gesichert. Für immer sollte — und die Arglosen wie Lafayette glaubten es auch — die Revolution jetzt zu Ende sein. Die Partei der Girondisten aber, welche die neugewählte Nationalversammlung beherrscht, ist im Herzen republikanisch. Sie will das Königtum beseitigen, und dazu gibt es kein besseres Mittel als einen Krieg, weil er unvermeidlich die königliche Familie in Konflikt mit der Nation bringen muß. Denn die Vorhut der ausländischen Armeen bilden ja die beiden lärmenden Brüder des Königs und die feindlichen Generalstäbe unterstehen dem Bruder der Königin.

Daß ein offener Krieg ihrer Sache nicht helfen, sondern nur schaden kann, weiß Maria Antoinette. Wie immer die militärische Entscheidung fällt, muß sie zu ihren Ungunsten sein. Siegen die Armeen der Revolution gegen die Emigranten und die Kaiser und Könige, so ist es gewiß, daß Frankreich nicht weiter einen „Tyrannen" dulden wird. — Werden wiederum die nationalen Truppen von den Verwandten des Königs und der Königin geschlagen, so wird zweifellos der aufgeregte oder von anderen erregte Pariser Pöbel die Gefangenen in den Tuilerien verantwortlich machen. Siegt Frankreich, so verlieren sie den Thron, siegen die auswärtigen Mächte, so verlieren sie ihr Leben. Aus diesem Grunde hat Maria Antoinette in unzähligen Briefen ihren Bruder Leopold und die Emigranten beschworen, still zu halten, und dieser vorsichtige, zögernde, kühl berechnende und innerlich kriegsfeindliche Herrscher hatte tatsächlich die säbelklirrenden Prinzen und Emigranten von sich abgeschüttelt und alles vermieden, was als Herausforderung gedeutet werden könnte.

Aber der Glücksstern Maria Antoinettes ist längst verdunkelt. Alles, was das Schicksal an Ueberraschungen bereit hält, wendet sich gegen sie. Gerade jetzt, am 1. März, rafft eine plötzliche Krankheit ihren Bruder, den Friedenserhalter hinweg, und vierzehn Tage später tötet der Pistolenschuß eines Verschwörers den besten Verteidiger des royalistischen Gedankens, den sie unter den Monarchen Europas hat, Gustav Adolf von Schweden. Damit ist der Krieg unvermeidlich geworden. Denn der Nachfolger Gustavs denkt nicht mehr daran, die Sache der Monarchen zu stützen, und der Nachfolger Leopolds des Zweiten kümmert sich nicht um seine Blutsverwandte, sondern erwägt ausschließlich seine eigenen Interessen. Bei diesem vierundzwanzigjährigen, einfältigen, kalten, völlig gefühllosen Kaiser Franz, in dessen Seele kein Funke mehr vom Geist Maria Theresias glüht, findet Maria Antoinette weder Verständnis noch Willen zum Verstehen. Frostig empfängt er ihre Boten, gleichgültig ihre Briefe; ob seine Blutsverwandte in den fürchterlichsten seelischen Zwiespalt gerät, ob ihr Leben durch seine Maßnahmen gefährdet wird, kümmert ihn nicht. Er sieht nur die gute Gelegenheit, seine Macht zu vergrößern und lehnt alle Wünsche und Forderungen der Nationalversammlung kalt und aufreizend ab.

Nun haben die Girondisten glücklich Oberwasser. Am 20. April wird Ludwig der Sechzehnte genötigt, nach langem Widerstand und — wie man behauptet — mit Tränen in den Augen, dem „König von Ungarn" den Krieg zu erklären. Die Armeen setzten sich in Bewegung und das Schicksal nimmt seinen Lauf. Auf welcher Seite steht die Königin mit ihrem Herzen in diesem Kriege? Bei ihrem alten oder bei ihrem neuen Vaterland? Bei den französischen oder ausländischen Heeren? Um diese entscheidende Frage haben die royalistischen Darsteller ihre unbedingten Verteidiger und Lobpreiser, sich ängstlich herumgedrückt, sie haben sogar in die Memoiren und Briefe ganze Absätze hineingefälscht, um die klare und eindeutige Tatsache zu verschatten, daß in diesem Krieg Maria Antoinette mit ganzer Seele den Triumph der verbündeten Herrschertruppen und die Niederlage der französischen ersehnte. Diese Stellungnahme ist unverkennbar; wer sie verschweigt, der fälscht. Wer sie leugnet, der lügt. Denn mehr noch: Maria Antoinette, die sich vor allem als Königin fühlt und dann erst als Königin von Frankreich, steht nicht nur gegen jene, die ihr die Königsmacht eingeschränkt haben, und bei jenen, die sie im dynastischen Sinne stärken wollen, sondern sie tut sogar alles Erlaubte und Unerlaubte, um die Niederlage Frankreichs zu beschleunigen, den Sieg des Auslandes zu fördern. „Gott wolle, daß man einmal alle die Herausforderungen räche, die wir von diesem Land empfangen haben," schreibt sie an Fersen, und obwohl sie längst ihre Muttersprache vergessen hat und genötigt ist, sich deutsche Briefe übersetzen zu lassen, schreibt sie: „Niemals habe ich größeren Stolz gefühlt denn jetzt, als eine Deutsche geboren zu sein." Vier Tage, ehe der Krieg erklärt wird, übermittelt sie — oder deutlicher: verrät sie — den Feldzugsplan der Revolutionsarmeen, soweit sie ihn kannte, dem österreichischen Botschafter. Ihre Einstellung ist vollkommen eindeutig: für Maria Antoinette sind die österreichischen, die preußischen Fahnen die befreundeten und die heimische Trikolore das Banner des Feindes.

Zweifellos — man hat sofort das Wort auf den Lippen —, das ist offener Landesverrat, und das Gericht eines jeden Landes würde heute ein solches Verhalten Verbrechen nennen. Aber man darf nicht vergessen, daß der Begriff des Nationalen und der Nation im achtzehnten Jahrhundert noch nicht entdeckt war; erst die französische Revolution geht daran, ihn für Europa zu formen. Das achtzehnte Jahrhundert, in dessen Anschauungen Maria Antoinette unlösbar verankert ist, kennt noch keinen anderen als den rein dynastischen Standpunkt, das Land gehört dem König, wo der König steht, dort steht das Recht; wer für den König und das Königtum kämpft, streitet unbedingt für die gerechte Sache. Wer gegen das Königtum steht, der ist Aufständischer und Rebell, auch wenn er das eigene Land verteidigt. Die völlige Unausgeformtheit des patriotischen Gedankens im Sinne der Nation und nicht in dem ihres Herrschers ergibt in diesem Krieg aber auch eine gleiche, nicht nationale Einstellung des Gefühls auf der Gegenseite: die besten Deutschen, Klopstock, Schiller, Fichte, Hölderlin, ersehnen um der Idee der Freiheit willen die Niederlage der deutschen Truppen, die eben noch nicht Volkstruppen sind, sondern die Armeen der despotischen Sache. Sie freuen sich über den Rückzug der preußischen Streitkräfte, während in Frankreich wieder der König und die Königin von Frankreich die Niederlage der französischen Heere erhoffen. Für beide Teile geht der Krieg nicht um die Interessen des Landes, sondern um eine geistige Idee, diejenige der Souveränität oder jene der Freiheit. Und nichts bezeichnet das merkwürdige Zwielicht zwischen der Auffassung des alten und neuen Jahrhunderts besser, als der Anführer der vereinigten deutschen Armeen, der Herzog von Braunschweig, einen Monat zuvor noch ernstlich überlegte, ob er nicht lieber das Kommando der französischen gegen die deutschen übernehmen solle. Nochmals: der Begriff Vaterland und Nation ist 1791 noch nicht geklärt in den Seelen des achtzehnten Jahrhunderts. Erst dieser Krieg, der die Volksheere, das Volksbewußtsein und damit den furchtbaren Bruderkampf ganzer Nationen erschafft, wird die Idee des Nationalpatriotismus hervorbringen und dem nächsten Jahrhundert vererben.

Aus dem demnächst erscheinenden Buch „Maria Antoinette".



Das Einsturz-Unglück in St. Margrethen

Der Speicher der Kühlhallen A.-G. in St. Margrethen (schweizerischer Kanton St. Gallen) nach dem Einsturz der Zwischendecke, die eine große Anzahl von Arbeiterinnen unter sich begrub. 10 Mädchen wurden getötet und über 40 schwer verletzt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Vermischte Nachrichten

Zwickel auf italienisch.

Von Pol zu Pol schütteln sich Völker vor Lachen über Brachts glorreichen Zwickel-Erlaß. Seit den seligen Zeiten des Hauptmanns von Köpenick war kein ähnliches Gelächter. Ist aber in diesen ernsten, schweren Zeiten das Lachen keine Wohltat und das Lachenmachen kein Verdienst? Heil diesem Pracht-Zwickel!

Die Komiker und Künstler Berlins, von Claire Waldoff bis Max Hansen, haben jetzt an Herrn Dr. Bracht einen offenen Brief geschrieben, worin sie sich „für die durch den Zwickel gespendete fruchtbare Pointe öffentlich“ bei dem Herausgeber bedanken.

Die ausländische Presse aller Länder beschäftigt sich eingehend mit dem Zwickel, und die Zwockel schreiben gelehrte Abhandlungen über den Sinn und Zweck des Brachtschen Feigenblattes aus dem Paradies des Herrenklubs.

Da aber das Wort „Zwickel“ in keine ausländische Sprache zu übersetzen ist, bedarf er für die fremden Korrespondenten großer Umschreibungen, und so finden wir im mussolinischen „Corriere della Sera“ an Stelle des Zwickels den schönen wohlklingenden Ausdruck:

„rinforzo di Triangulo“.

Wie wir hören, will Herr Bracht sich diese italienische Zwickel-Uebersetzung in Zierschrift eingerahmt über seinen Nachttisch hängen.

Wenn Radio kocht.
Die musikalische Küche.

Die Amerikaner haben eine feine Erfindung gemacht: das kochende Radio! In Pittsburg hat man das neue Modell bereits vorgeführt. Eine Wurst wurde in das Bereich der Strahlung gebracht und so gekocht. Die Westinghose Electric Company, der Urheber dieser famosen Neuerung, meint, daß die Küche der Zukunft weder Feuer noch Gas mehr kennen werde, Fernkochen werde die neueste technische Errungenschaft sein, die sich in der Welt durchsetzen werde wie das Fernsehen und Fernhören.

Ungeahnte Perspektiven eröffnen sich da für den Feinschmecker. Die Zusammenstellung der delikatesten Gerichte mit der jeweilig passenden Musik, bei deren Klängen sie allein schmackhaft zubereitet werden können, wird ein neues Gebiet sein, auf das sich Wissenschaft, Aesthetik und Kochkunst stürzen werden. Neue, ungeahnte Berufsmöglichkeiten tun sich auf: der musikalische Koch, der kochende Dirigent. Neue Gerichte wird man erfinden müssen: Beafsteak a la Meyerbeer, der Wagner-Braten, Troubadour-Schinken und Zauberflöten-Omeletten. Man wird klassische und synkopische Menus zusammenstellen, kurz, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, und die ganz Raffinierten werden die größten Triumpfe ernten. Wer startet als erster?

Die Umzinglung.

Während die Hauptquartiere: „Im Westen nichts Neues“ meldeten, während zumindest neun von den zehn erbittert kämpfenden Armeen im siegreichen Vormarsch begriffen waren und die Heldentaten mit den Verwundetenlisten um ein unseliges Primat stritten, stieß ein deutscher Beobachter, in Zivil Reporter aus Berlin W., auf eine acht Mann starke französische Patrouille.

Zwei Schüsse, drei Verwundete, „Hände hoch!“ — ihre Waffen polterten zu Boden, und er führte die kleine Armee hinter die Linien zu seinem wachthabenden Vorgesetzter

„Wie habn Sie das fertiggebracht?“ fragte der lachend.

„Es war Nacht! In der Ferne zuckte giftig ein Wetterleuchten. Der Boden erschauerte unter dem rollenden Donner. Der Feind lag ruhig. Nur hie und da ein Ticken, verirrtes Maschinengewehrfeuer. Der ausgebrannte Wald drohte gähnendes Unheil.

Da, der eherne Tritt eines eisernen Bataillons. Das Blinken der Bajonette, das Klirren geschliffener Schäfte, gedämpftes Kommando und schweren Atem des Laufes.

Ich gebe Feuer! 10, 20, 30, 40, 50 Schuß. Ich schreie „Hurra!“. Und tausendfaches Echo entrang sich der verwundeten Erde. Verwirrung, Flucht, Angst und Entsetzen bannte lähmend den Feind.

Ich schreite zum Angriff, die Fahne hoch gen Himmel, dröhnendes Trommeln im Ohr und das Blech aufpeitschenden Alarms.

Links und rechts sinken Verwundete. Regellose verheerende Flucht. Chaos und Auflösung halten den Gegner im Bann.

Ich auf ihn zu und habe den Feind — umzingelt!“

Amtliche Meldung des Hauptquartiers:

„Lemberg noch immer in unserem Besitz. 50 000 Gefangene.“

Wie Hein Müller durch Otto von Porath k. o. ging

Zwei Phasen, die der bekannte Sportzeichner Sepes bei dem Berliner Boxkampf zwischen dem deutschen Schwergewichtsmeister Hein Müller (links) und dem Skandinavier Otto von Porath skizzierte. Oben: Ein Moment aus der zweiten Runde, in der noch Hein Müller in der Offensive lag; doch wurden alle seine Angriffe von Porath mit der Behendigkeit eines Fechters abgedämmt. Unten: Porath bei dem entscheidenden linken Leberhaken, durch den Hein Müller in der 6. Runde k. o. ging.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, den 25. Oktober.

15,40: Wirtschaftsnachrichten. 15,50: Etwas vom Fliegen. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Vortrag. 16,40: Vortrag. 17: Symphoniekonzert. 18: Leichte Musik. 18,55: Die Bedeutung der Chemie in der heutigen Kultur. 19,10: Verschiedenes. 19,25: Sport. 19,30: Musikalisches Feuilleton. 19,45: Presse. 20: Populäres Konzert. 21: Sportnachrichten. 21,05: Presse. 22: Literatur. 22,55: Wetter und Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 25. Oktober.

10,10: Schulfunk. 11,30: Wetter und Was der Landwirt wissen muß! 11,50: Konzert. 15,40: Kinderfunk. 16,10: Robert Franz-Lieder. 16,40: Unterhaltungskonzert. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 17,50: Der Schmuck. 18,20: Der Zeitdienst berichtet. 19: Südslawen. 19,30: Wetter und Schallplatten. 20: Aus München: Bayrische Rhapsodie. 21: Abendberichte. 21,10: Kammermusik. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,30: Theaterplauderei. 22,40: Zur Unterhaltung und Tanz.

Versammlungskalender

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 25. Oktober: Vortrag.
Mittwoch: den 26. Oktober: Vortrag B. f. A.
Donnerstag, den 27. Oktober: Heimabend.
Freitag, den 28. Oktober: Bewegungschor-Abend.
Sonnabend, den 29. Oktober: Brettspiele.
Sonntag, den 30. Oktober: Abschiedsfeier vom Walde. Abmarsch ½7 Uhr vom Volkshaus.

Monatsplan der S. A. J. Katowice, für Monat Oktober

Montag, den 24. Oktober: Brett-Leseabend.
Dienstag, den 25. Oktober: Lichtbildervortrag.
Donnerstag, den 27. Oktober: Bunter Abend.
Sonntag, den 30. Oktober: Heimabend.
Montag, den 31. Oktober: Lese-Brettabend.
Dienstag, den 1. November: Diskussionsabend.
Mittwoch, den 2. Oktober: Vorstandssitzung.
Donnerstag, den 3. November: Monatsversammlung.
Aenderungen vorbehalten!

Kattowitz. (D. S. J. P.) Die Mitglieder der Arbeiterjugend werden ersucht, ihre Mitgliedskarten beim Kassierer Albrecht Leo abzugeben. Wer sich bis zum Monatsende dieser Pflicht nicht entledigt, wird aus der Jugend ausgeschieden.

Königshütte. (D. M. V.) Am Mittwoch, den 26. Oktober 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet in Krolewska-Huta, ulica 3-go Maja 6, Dom Ludowy (großer Saal), eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir, daß alle Kollegen vollzählig erscheinen. Referent: Kollege Buchwald.

Königshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Mittwoch, den 26. Oktober 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet im „Dom Ludowy“ (großer Saal), Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des Maschinisten- und Heizer-Verbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir, daß alle Kollegen vollzählig erscheinen. Referent: Kollege Buchwald.

Königshütte. (Zimmererverband.) Am Mittwoch, den 26. Oktober 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet im „Dom Ludowy“ (großer Saal), ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des Zimmererverbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir, daß alle Kollegen vollzählig erscheinen. Referent: Kollege Buchwald.

Schwientochlowitz. (Laborista Esperanto Rondo.) Am Donnerstag, den 27. Oktober, abends 7 Uhr, findet bei Preißner, Bytomska, die fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Es können sich bei dieser Gelegenheit auch noch Interessenten für den neuen Kursus melden.

Kostuchna. (Freie Sänger.) Wir beginnen nunmehr wieder mit den ordentlichen Uebungsstunden, welche unter Leitung des Gen. Groll, am Donnerstag ihren Anfang nehmen. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird zur Pflicht gemacht, da von der Zusammensetzung und Stärke des Chores, die Fortführung der Proben abhängig ist.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 26. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus der erste Vortragsabend statt. Jeder Teilnehmer hat sich durch Mitgliedsbuch seiner Kulturvereine oder Gewerkschaft auszuweisen.









